BERLIN
Dienstag
21. Oktober
1930

Der Abend

10 Pf.
Nr. 494
B 246
47. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Grubenkatastrophe bei Aachen

Schachtanlage durch Dynamit in die Luft gesprengt! Gegen 30 Tote geborgen — 150 Vermißte

Aachen, 21. Oktober.

Der Wilhelmsschacht der Grube Anna 2 bei Alsdorf ist heute durch die Explosion eines unter Tage auf der 200-Meter-Sohle untergebrachten Dynamitlagers zerstört worden.

Ueber die Auswirkungen der Explosion im Innern des Bergwerks konnte noch nichts ermittelt werden. Die Explosion hat jedenfalls einen derartig furchtbaren Umfang gehabt, daß auch auf der Erdoberfläche die Detonation große Verwüstungen anrichtete.

Der Förderturm des Schachtes ist eingestürzt. Jede Verbindung mit dem Innern des Bergwerks ist unterbrochen.

Mehrere hundert Bergleute von der Außenwelt abgeschnitten / Die Zahl der Toten und Verunglückten steht noch nicht fest

Auch die Verwaltungsgebäude in der Umgebung der Grube wurden zerstört. Noch in entfernter liegenden Siedlungshäusern wurden Fenster eingedrückt und Dächer abgedeckt.

Sanitätskolonnen und Feuerwehr aus dem ganzen Landkreis Aachen sind unterwegs zur Unglücksstelle. Es sind Versuche im Gange, von einem anderen Schacht der Grube Anna 2 aus durch einen unterirdischen Verbindungsgang in das Revier des Wilhelmsschachtes zu gelangen.

Man ist zunächst damit beschäftigt, die über Tage befindlichen Verunglückten wegzuschaffen.

Die Detonation war in einem Umkreis von vielen Kilometern wahrnehmbar.

Ein Trümmerfeld.

Aachen, 21. Oktober.

Die Explosion auf der Grube Anna 2 in Alsdorf erfolgte um 7 Uhr 20 Minuten. Allem Anschein nach handelt es sich um eine Dynamitexplosion. Der gesamte Schachtbau und der darauf stehende Förderturm mit den in der näheren und weiteren Umgebung befindlichen Maschinenhäusern, Waschräumen usw. sind eingestürzt. Unter den Bürogebäuden befand sich ein Benzollager, das ebenfalls in die Luft flog und das ganze Gebäude mitriß. Zur Zeit der Explosion waren in dem Gebäude dreißig Beamte tätig. Zur Stunde sind zwei Tote geborgen. Die übrigen Beamten sind mehr oder weniger schwer verletzt. Das Ausmaß der Katastrophe läßt sich zur Zeit noch nicht annähernd übersehen, weil der Schachteingang verschüttet ist. Im unterirdischen Betriebe war die ganze Frühschicht und noch ein Teil der Nachtschicht tätig, so daß

300 bis 400 Bergleute eingeschlossen

sind. Ein Zugang zu den Verschütteten besteht zur Zeit nicht. Man versucht, von den Nachbargruben Adolf in Streifeld und Anna 1 in Alsdorf an den Unglücksherd heranzukommen. Im oberirdischen Betriebe ist die ganze Stätte ein wüstes Trümmerfeld.

Die ersten Toten und Verletzten.

Alsdorf, 21. Oktober.

Auf dem Wilhelmsschacht waren bis 10½ Uhr vormittags von den bei der schweren Grubenkatastrophe Betroffenen etwa 50 Tote und Verletzte geborgen. Die Trümmer des Förderkorbes sind jetzt zu einem kleinen Teil beseitigt, jedoch ist der Zugang zu dem Unglücksschacht noch nicht ganz freigelegt. Mit den auf der 450-Meter-Sohle eingeschlossenen Bergleuten besteht noch telephonische Verbindung. Die Verschütteten haben sich auf Anruf gemeldet. Das technische Büro, das ebenfalls eingestürzt ist, hat alle darin befindlichen Angestellten unter sich begraben. Von diesen sind drei tot und mehrere verletzt worden.

Nach Nachrichten über das Sprengstoffunglück im Schacht Anna 2, die dem Grubensicherheitsamt im preußischen Handelsministerium vorliegen, ist es bereits gelungen, die Wetterführung der betroffenen Schachtanlage wieder in Ordnung zu bringen. Rettungskolonnen sind eingefahren, die Zahl der Toten und Verletzten ist nach Lage der Dinge zur Zeit noch nicht feststellbar. Die Belegschaften der Nachbargruben sind aus Sicherheitsgründen sofort nach dem Unglück herausgezogen worden.

Die Aachener Kohlenschächte Anna I und II

sowie der Wilhelmsschacht gehören dem Eschweiler Bergwerksverein. Die Gesamtbelegschaft dieser Schächte beträgt zur Zeit etwa 5000 Mann. Es wird in drei Schichten gearbeitet. Zur Zeit des Unglücks können rund 200 Mann auf der Schachtanlage gewesen sein. **Das Unglück hat sich auf der 200-Meter-Sohle, also 200 Meter unter**

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Seeckt fordert Aufrüstung

Indiskretionen aus dem Auswärtigen Ausschuß — Landesverrat eines Hugenberg-Blattes

Gestern war Sitzung des Auswärtigen Ausschusses. Diese Sitzungen sind nicht öffentlich; das war gerade gestern, weil soviel Neulinge dabei waren, in einer Geschäftsordnungsdebatte noch ausdrücklich festgestellt worden.

Dennoch bringt der „Tag" es fertig, aus den Verhandlungen eine Mitteilung zu machen, die geeignet ist, nicht nur Sensation im Auslande hervorzurufen, sondern auch die deutsche Außenpolitik schwer zu schädigen.

Unter der Ueberschrift „Auch die Deutsche Volkspartei für Aufrüstung" berichtet das genannte Blatt:

Für die Deutsche Volkspartei sprach Generaloberst von Seeckt. Er behandelte sehr eingehend die Abrüstungsfrage und forderte eine Aufrüstung, da die Genfer Verhandlungen gescheitert seien und auch von der Locarnopolitik eine wesentliche Beruhigung der internationalen Lage für Deutschland nicht zu erwarten sei.

Die Mitteilung ist in dieser Form irreführend. Daß Herr v. Seeckt persönlich für Aufrüstung eintritt, ist mindestens aus seiner Rede im Sportpalast bekannt; eine Stellungnahme der Volkspartei in seinem Sinne ist jedoch nicht erfolgt. Der Außenminister Curtius, der doch auch der Volkspartei angehört, ist in Genf bekanntlich nicht für Aufrüstung, sondern für allgemeine Abrüstung eingetreten. Wer den Anschein erweckt, als stände die ganze Volkspartei zu den persönlichen Anschauungen Seeckts, der bringt den deutschen Außenminister in den ungerechtfertigten Verdacht, ein doppeltes Spiel zu treiben.

Die Forderung Seeckts ist rein militärisch gedacht. Politisch ist sie — von jedem Standpunkt aus gesehen — Unsinn.

Innenpolitisch ist sie Unsinn, weil in dieser Zeit der Wirtschafts- und Finanzkatastrophe die Milliarden, die man zur Ausführung brauchen würde, in keiner Weise zu beschaffen sind und weil schon das bloße Fordern auf heftigsten Widerstand stoßen muß. Abbau der Gehälter, der Löhne, der Sozialleistungen und dann noch neue Militärausgaben von ungeheurem Umfang, das ist doch einfach unmöglich und undenkbar.

Außenpolitisch ist die Forderung des Herrn v. Seeckt ein noch viel größerer Unsinn. Wenn sich jetzt für die Forderung der Aufrüstung gerade diejenigen begeistern, die am lautesten nach der Revision des Young-Planes rufen, so zeigt sich darin, wie wenig diese nationalistische Demagogie mit ernster Politik zu tun hat. Wer glaubt denn, daß uns das Ausland etwas von unseren Zahlungen erlassen wird, damit wir dafür Tanks und Bombenflugzeuge kaufen?

Auch die Journalisten des „Tag" können nicht so blind sein, diese Zusammenhänge nicht zu bemerken. Man muß ihnen den Vorwurf machen, daß sie ihre Indiskretion begangen haben aus Lust an der parteipolitischen Intrige unter bewußter Schädigung deutscher Reichsinteressen. Hauptverantwortlicher ist der Besitzer des „Tag", der Vorsitzende der Deutschnationalen Partei, Dr. Hugenberg. Hugenberg hat an der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses teilgenommen. Offenbar ist er selber Informator und Inspirator seines Blattes.

Die Angelegenheit wird in der nächsten Sitzung des Auswärtigen Ausschusses am 29. Oktober ihr Nachspiel haben.

Aachen

Und wieder mäht der Tod im Arbeiterheer . . .

Die Grubenkatastrophe.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

dem Erdboden, ereignet, allem Anschein nach durch Explosion eines Sprengstofflagers. Solche Lager unter Tage zu halten, ist wohl gestattet, es bestehen jedoch genaue Vorschriften über die zulässige Menge und über die Lagerung des Sprengstoffes.

Die Schächte fördern hochwertige Kohle verschiedener Sorten. Von Bergunglücken sind diese Gruben in den letzten Jahren nicht mehr heimgesucht worden, als dem Durchschnitt im deutschen Steinkohlenbergbau entspricht. **In den ersten Kriegsjahren ereignete sich auf Anna** 1 eine größere Katastrophe, die rund 50 Menschen das Leben gekostet hat. **Es war damals ein Grubenbrand, der durch eine Benzinlokomotive verursacht war.** Anna I und Anna II stehen untereinander in Verbindung.

Vor dem Unglücksschacht.

Aachen, 21. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Auswirkungen des Unglücks waren so stark, **daß die gesamte Schachtanlage mit dem Förderturm in die Luft flog.** Auch mehrere Betriebsgebäude, darunter das Bürohaus, liegen in Trümmern. Der Umkreis des Schachtes bildet ein großes Trümmerfeld. Sämtliche Fensterscheiben im Umkreis des Bergwerks sind durch den Luftdruck zerstört. Selbst in Mariadorf, das mehrere Kilometer von Alsdorf entfernt liegt, wurden Fensterscheiben eingedrückt. Ueber die Zahl der Verunglückten liegen bis zur Stunde nur Teilberichte vor. **Bis 10.30 Uhr sind 22 Tote geborgen** und eine große Anzahl von Schwerverletzten den umliegenden Krankenhäusern zugeführt. Man muß indes bei der Schwere der Explosion leider noch mit einer ganz wesentlich größeren Anzahl der Verunglückten rechnen. **Der Förderturm Wilhelmsschacht ist vollkommen verschwunden und kommt für die Ausfahrt nicht mehr in Frage.** Es besteht jedoch durch den zweiten Schacht eine Möglichkeit, an die Eingeschlossenen heranzukommen. Die Belegschaft der Grube Anna beträgt etwa 800 Mann, oberirdisch sind etwa 100 Mann beschäftigt. Es ist als ein Glück anzusprechen, daß die Katastrophe während des Schichtwechsels erfolgte, das Ausmaß wäre sonst sicher noch bedeutend erhöht worden. Der größte Teil der Belegschaft ist inzwischen durch die Schächte Anna I und III sowie durch die Grube Adolf ausgefahren. Man versucht, sich an die dritte Sohle von einem Nachbarbergwerk aus heranzuarbeiten. Diese Arbeiten gestalten sich indes außerordentlich schwierig, da die Wasserpumpen und die Luftzuführung gestört sind. Zu vielen Hunderten umstehen die Angehörigen der Eingeschlossenen die Unglücksstelle und warten auf die in ununterbrochener Reihe herauskommenden Bergleute. Sämtliche Feuerwehren der Umgegend sind mit ihren Rettungsapparaten zur Stelle. Die Werksführung und die Grubensicherungskommission sind am Unglücksort eingetroffen.

Rettung durch die Nachbarschächte.

Aachen, 21. Oktober.

Von der Bergbehörde erfahren wir noch, daß Art und Ort der Explosion auf eine Sprengstoffentzündung schließen lassen. Soweit festgestellt werden konnte, ist die Wetterführung in Ordnung. Rettungsmannschaften und die Hilfsmannschaften der Feuerwehren der Nachbarschaft waren schon sehr früh zur Stelle. Die Einfahrt ist aber zur Zeit immer noch auf die benachbarten Gruben „Anna 1" und „Adolf" beschränkt. Aus diesen Gruben sind vorsichtshalber die Belegschaften zurückgezogen worden. **Unterdessen fahren hier auch schon Mannschaften der vom Unglück betroffenen Grube zu Tage,** die schon die Verbindung der Gruben untereinander erreichen konnten. Viele davon haben sich sogleich nach Hause begeben, so daß zur Stunde

eine Uebersicht über die Zahl der Geretteten und der noch Eingeschlossenen fehlt.

Es ist anzunehmen, daß die Hauptstätte das in der Nähe des Verwaltungsgebäudes liegende Sprengstofflager war, dessen Entzündung die ganze Anlage des Wilhelmsschachtes zerstörte. Der Förderturm knickte in sich zusammen und fiel auf einen Teil des Verwaltungsgebäudes. Hier wurden auch die ersten Toten geborgen, und zwar ein Betriebsführer, ein Maschinenfahrsteiger und eine im Verwaltungsgebäude beschäftigte Frau. Im Gegensatz zu einer früheren Meldung wird festgestellt, daß die Nachtschicht bereits ausgefahren war und daß von dieser Mannschaft nur wenige Leute, die in den Waschräumen zurückblieben, die gleichfalls zerstört worden sind, vom Unglück betroffen wurden. Die bisher genannte Zahl der Toten (die Angaben schwanken zwischen 18 und 22), stammt von ausgefahrenen Bergleuten, ist aber zur Stunde noch nicht kontrollierbar.

Nach einer weiteren Meldung hat sich die Zahl der bisher geborgenen Toten auf 30 erhöht. Man vermutet, daß an der Unglücksstelle selbst, zu der man bisher noch nicht hat vordringen können, noch einige Tote geborgen werden. Die Zahl der Verletzten hat bisher noch nicht annähernd festgestellt werden können, da ein größerer Teil Leichtverletzter sofort seine Wohnungen aufgesucht hat. Die bisher eingeschlossenen Bergleute sind durch die Nachbarschächte bereits zu Tage gefördert worden, so daß also für sie keine weitere Gefahr mehr besteht. Es sind nur noch einige Bergleute eingeschlossen, jedoch ist eine Gefahr für diese Leute nach Mitteilung des Eschweiler Bergwerkvereins nicht vorhanden. Die Wetterführung auf den einzelnen Sohlen ist in Ordnung. Man nimmt an, daß nur diejenigen Leute verunglückt sind, die in der Mitte des explodierten Sprengstofflagers gearbeitet haben.

22 Tote, 150 Vermißte.

Eschweiler, 21. Oktober.

Der Polizeifunk meldet um 11.30 Uhr: Bisher sind von den durch die schwere Grubenkatastrophe auf dem Wilhelmschacht der Grube Anna 2 betroffenen Bergleuten 22 Tote und 30 Verletzte geborgen worden. Weitere 150 Bergleute werden noch vermißt. Die Rettungsmannschaften gehen jetzt durch einen Stollen der Grube Maria zur Grube Anna, um die Verunglückten zu bergen. Wie bisher festgestellt wurde, ist weiter ein Fahrsteiger tot. Ein Betriebsführer und drei Grubenbeamte, die sich in Lebensgefahr befinden, sind ins Krankenhaus eingeliefert worden. Die Toten werden im Knappschafts-Ledigenheim aufgebahrt. Die Verletzten werden in die Knappschafts-Krankenhäuser in Bardenberg und in die Krankenhäuser in Eschweiler und Aachen gebracht.

*

Noch ist das furchtbare, durch einen Kohlensäureausbruch hervorgerufene Bergwerksunglück vom 9. Juli im oberschlesischen Revier Neurode in aller Erinnerung: Mehr als 150 Bergleute fanden den Tod. Schon wieder wird heute das deutsche Volk durch die Nachricht von einer wahrscheinlich noch schlimmeren Bergwerkskatastrophe erschüttert.

Die Grube „Anna 2", in der heute morgen das Unglück geschah, gehört zu den mächtigen Steinkohlenlagern der Jade-Wurm-Mulde, die Grundlage der Metall- und Textilindustrie von Aachen, Eschweiler und Düren bilden und hierdurch eine besonders große Volksdichte — Alsdorf selbst ist eine Landgemeinde von 11 000 Einwohnern nahe der belgischen Grenze — herbeigeführt haben. Das Revier wies vor dem Kriege eine Jahresproduktion von rund 2 Millionen Tonnen auf, es ist geologisch als eine Fortsetzung der belgischen Kohlenablagerungen anzusehen.

Das Unglück auf „Anna 2" erinnert in seiner Entstehungsart an die Katastrophe auf Zeche „Dorstfeld" bei Dortmund, durch die am 16. Mai 1925 44 Bergleute getötet und 25 verletzt wurden. Auch damals handelte es sich um eine Explosion, deren Ausgangspunkt das Sprengstoffmagazin war, wo rund 1080 Kilogramm Sprengstoff lagerten. Die Explosion hatte dann die in der Nähe gelegenen Strecken betroffen und konnte in ihrer Fortpflanzung nur durch Gesteinstaubstreuung aufgehalten werden. Auch damals, wie so oft zuvor, wies die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag und im Landtag mit aller Energie auf die Notwendigkeit erhöhter Schutzmaßnahmen im Bergbau hin. Das grauenvolle Geschehen in der Grube „Anna 2" ist auch deshalb von besonderer Tragik, als zum zweiten Male in kurzer Zeit gerade das befreite Rheinland von einer Massenkatastrophe heimgesucht wird.

Die erste Woche Streik!

Gegen das terroristische Treiben der KPD.

Da die Berliner Metallarbeiter nunmehr eine Woche lang streiken, ohne sich groß um die Parolen der KPD. zu kümmern, Moskau aber anscheinend „Siegesberichte" anfordert, geht man jetzt zum offenen Terror über. Man sucht sich die Betriebe heraus, die dem Verband der Berliner Metallindustriellen nicht angehören und in denen die Zahl der Unorganisierten und der RGO.-Anhänger die der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen überwiegt. Mit Hilfe von Stoßtrupps betriebsfremder Elemente versucht man, die Belegschaften dieser Betriebe an dem Betreten der Fabriken zu hindern, wobei nicht vor Gewaltanwendung zurückgeschreckt wird. Die „Aktionen" werden von den Anhängern der RGO. in diesen Betrieben durch entsprechende „Aufklärung" der Belegschaften unterstützt, so daß also die Arbeiter, die sich diesem Terror nicht fügen wollen, gewissermaßen unter zwei Feuer genommen werden.

Erfolge sind diesen terroristischen Aktionen aber bisher nur in ganz wenigen Kleinbetrieben beschieden gewesen, vor allem nur in solchen, wo vorwiegend Frauen beschäftigt sind, die den Rohlingen gegenüber machtlos sind. In all den Betrieben, wo die Arbeiterschaft zum **Selbstschutz gegen die Terrorakte** überging, haben die „Verbreiterer der Kampffront" eiligst den Rückzug antreten müssen.

Die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft, die bisher nur einem Gegner, dem geschlossenen Unternehmertum, gegenüberstand, hat sich nunmehr auch gegen die Gewerkschaftsfeinde zu wehren, die eine unter Moskauer Einfluß stehende unverantwortliche Clique künstlich in der eigenen Klassenfront züchtet. Die streikenden Berliner Metallarbeiter — und das hat sich vor noch nicht zu langer Zeit bei dem wilden Rohrlegerstreik in Berlin gezeigt — werden sich auch gegen die Frakktireure zu wehren wissen, die eine angebliche Arbeiterpartei während eines Kampfes auf sie hetzt, in dem die einige Abwehrfront das dringendste Gebot der Stunde ist. Das ist der eine Punkt, in dem sich die Situation im Streik der Berliner Metallarbeiter geändert hat.

Irgendwelche Auswirkungen haben diese Unterminierversuche der RGO. jedoch nicht gehabt; werden sie auch nicht haben, weil die übergroße Mehrheit der Streikenden, auch der Unorganisierten unter ihnen, nur zu gut weiß, daß jede Uneinigkeit in ihren Reihen die Kampfaussichten nur zugunsten der Unternehmer verschieben würde, die die Front der Streikenden mit Argusaugen überwachen und nach schwachen Stellen abtasten.

*

Die VBMI.-Betriebe haben jetzt der Form halber den Streikenden brieflich mitgeteilt, daß sie sich als gekündigt zu betrachten haben. „Ein Teil der Firmen, die bis jetzt noch mit Arbeitswilligen arbeiten, dürfte, wie BS. erfährt, bei einer längeren Dauer der Bewegung die Werkstätten gänzlich schließen, da durch das Fehlen wichtiger Arbeitergruppen eine rentable Produktion unmöglich ist.

Was nun?

Nachdem der VBMI. den Schiedsspruch der Lohnkürzung um 8 Proz. angenommen und seine Verbindlichkeitserklärung beantragt hat, wird der Reichsarbeitsminister vor seiner Entscheidung über den Antrag des Verbandes Berliner Metallindustrieller zunächst beide Teile hören müssen.

Die Befürchtung, daß der Reichsarbeitsminister seinem Programm bzw. dem Programm der Reichsregierung entsprechend die Verbindlichkeit ohne weiteres aussprechen und damit den Auftakt geben würde zu einem allgemeinen Lohnabbau im ganzen Reiche, lag sehr nahe.

Bereits vor acht Tagen sah sich daher der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zu einer ernsten Warnung veranlaßt. In seiner Entschließung protestierte er

gegen die Absicht, die staatliche Schlichtung einseitig zugunsten der Arbeitgeber gegen die Arbeiterschaft einzusetzen.

Gleich dem Deutschen Metallarbeiterverband erklärten sich alle im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund vereinigten freien Gewerkschaften einig in der entschiedenen Verurteilung eines solchen Mißbrauchs der Staatsgewalt und erhoben

im voraus Protest dagegen, daß etwa durch Verbindlichkeitserklärung dieses Schiedsspruchs versucht wird, der Arbeiterschaft den Lohnabbau aufzuzwingen.

Der Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald kennt als alter Gewerkschafter die Bedeutung der freien Gewerkschaften, mit denen er als christlicher Gewerkschaftsführer vielfach zusammengearbeitet hat, zu genau, um sich über den Ernst einer derart ungewöhnlichen Stellungnahme des ADGB., diktiert durch eine beispiellose Situation, im klaren zu sein.

Wollte er sich dennoch darüber hinwegsetzen, weil er einen Lohnabbau im Interesse der Herbeiführung eines

Preisabbaues, den er den Unternehmern nicht durch einen verbindlichen Schiedsspruch diktieren kann,

für notwendig erklärte, dann muß ihn in Verbindung mit der Entschließung des ADGB. der Beschluß des Reichstags davon abhalten. Der Reichstag hat den Antrag der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, den Reichsarbeitsminister zu ersuchen,

den Schiedsspruch nicht für verbindlich zu erklären,

angenommen. Was nun?

Der Metallarbeiterverband hat einen Ausweg gezeigt, um das zu erreichen, worauf es jetzt in allererster Linie ankommt: den Arbeitslosen wieder Arbeit zu geben durch Verkürzung der Arbeitszeit. Der Bundesausschuß des ADGB. ist dieser Anregung gefolgt und fordert zu diesem Zwecke eine

gesetzliche vierzigstündige Arbeitswoche

so lange, bis der Arbeitsmarkt entlastet ist, unter gleichzeitiger Einführung eines allgemeinen Zwanges zur Einstellung neuer Arbeitskräfte im Ausmaße der Arbeitszeitverkürzung. Die Unternehmer sollen gehalten sein, die öffentliche Arbeitsvermittlung zu benutzen — die sie heute noch vielfach umgehen — und jede offene Stelle zu melden. Die Ueberstunden sollen auf die wirklich dringlichsten Ausnahmefälle beschränkt werden.

Was nun geschieht, bleibt abzuwarten, jedenfalls darf dieser Schiedsspruch nicht für verbindlich erklärt werden. Wenn das KPD.-Blatt schreibt, der dahingehende Beschluß des Reichstags habe für den Kampf selbst gar nichts zu bedeuten, so entspricht diese Bemerkung lediglich dem kommunistischen Agitationsbedürfnis.

150 Kraftdroschkenführer brotlos.

Ergebnis einer kommunistischen Mache.

Der von der KPD. am Sonnabend unternommene Versuch, die im Tarifvertragsverhältnis stehenden Kraftdroschkenführer in einen wilden Streik zu treiben, hatte für 65 „Kraftag"-Fahrer das Nachspiel ihrer Entlassung. Weil nun diese 65 Mann entlassen wurden, hatte die KPD. einen neuen Grund gefunden, einen Streik herbeizuführen, einen Proteststreik gegen die von ihr provozierten Entlassungen.

Dieser Proteststreik sollte am Montagnachmittag einsetzen. In zwei Depots des Kraftdroschken-Großunternehmens traten mit den Entlassenen 85 Mann, insgesamt also 150 von 2300, in den Streik. Mit dem Resultat, daß außer den 65 Entlassenen noch weitere 85 Fahrer entlassen wurden, zusammen 150 Mann, die sich jetzt bei der RGO. für ihre Entlassung bedanken können.

Trauerkundgebung im Landtag.

Die heutige Plenarsitzung des Preußischen Landtags begann mit Verspätung, weil vorher eine Besprechung über das furchtbare Grubenunglück auf dem Wilhelm-Schacht der Grube Anna II bei Aachen stattfand.

Auf der Regierungsbank ist der für die Bergbaufragen zuständige Handelsminister Dr. Schreiber mit seinen Beamten erschienen.

Bei Sitzungseröffnung gedenkt

Präsident Barkels,

während sich die Abgeordneten von den Sitzen erheben, in einer kurzen, aber eindrucksvollen Kundgebung dieses schweren Unglücks. Er fügt hinzu, nach seinen Informationen sei die Zahl der Toten und Verwundeten nicht so groß, wie die ersten Meldungen wissen wollten. Dennoch bleibe das Erschütternde dieser Katastrophe bestehen, und der Landtag spreche sein herzlichstes Beileid den davon Betroffenen aus.

Handelsminister Dr. Schreiber

nimmt hierauf das Wort, um der Teilnahme der Staatsregierung warmen Ausdruck zu geben. Er fügt die Mitteilungen an, die ihm amtlich zugegangen sind: Auf Schacht Anna II des Eschwalder Bergwerksvereins ist um 7.30 Uhr früh ein Sprengstofflager unter Tage in der Nähe des Schachts detoniert. Die Explosion ist bis über Tage vorgedrungen. Das Schachtgerüst ist beschädigt. Die Grubenwehren sind eingefahren. Die Wetterführung ist wieder in Ordnung, die Wasserhaltung ist vorläufig zerstört. Eine zweite Meldung gibt an, daß 17 Tote und 43 Verletzte zu beklagen sind. Die Belegschaften der benachbarten Anlagen sind bereits aus dem Schacht herausgezogen. Man ist dabei, die Belegschaft des Schachts Anna II zutage zu bringen. Ueber die näheren Ursachen der Explosion ist noch nichts bekannt. Die Staatsregierung prüft, inwieweit eine besondere Fürsorgeaktion eingeleitet werden muß.

Die Börse und das Unglück.

Kursverluste auf die Nachricht vom Bergwerksunglück.

Die heutige Börse war zunächst fest, doch ging es nicht so lebhaft zu wie gestern. Auf die Nachricht vom Eschweiler Bergwerksunglück trat eine stimmungsgemäße Abschwächung der Kurse um 1 bis 2 Prozent ein; diese Abschwächung kann aber auch mit der Mitnahme von Kursgewinnen durch die Spekulation zusammenhängen. Später blieben die Kurse gehalten, auch bei den festverzinslichen Papieren. Auf dem Geldmarkt hat sich das Angebot etwas verstärkt, das Tagesgeld wurde wieder um ¼ Prozent billiger; die besten Geldnehmer zahlten nur 3 Prozent.

Kunst in Not!

Werbe-Ausstellung der Deutschen Kunstgemeinschaft.

Der Ausstellungsraum eines großen Kaufhauses in der Königstraße hat sich in einen kleinen Kunstsalon verwandelt, in dem Mitglieder der Deutschen Kunstgemeinschaft ihre Werke anbieten. Namen von Rang, wie Oppenheimer, Pechstein, Honigsberger, Jaeckel und viele andere sind vertreten; da grüßen farbenprächtige Stillleben, stimmungsvolle Landschaften von den Wänden, und in der Möbelausstellung, die einen weiteren Teil der Bilder enthält, sind sie gleich richtig, dem Zimmercharakter entsprechend, verteilt. Der Vorsitzende der Deutschen Kunstgemeinschaft, Staatssekretär Genosse Schulz, schildert in bewegten Worten von der großen Not der Künstlerschaft. Künstler, deren Ruhm durch die ganze Welt geht, sind oft dem Verhungern nahe. Die Deutsche Kunstgemeinschaft appelliert immer wieder an das Publikum, unsere bedrängten Künstler durch Ankauf ihrer Werke, deren Bezahlung durch kleinste Raten ermöglicht wird, zu unterstützen. Vor allem soll damit immer wieder erneut der Kampf gegen jene fabrikmäßige Herstellung von Kitschbildern geführt werden, die den Bildermarkt überschwemmen und die Wohnungen verschandeln.

Schwarze Fahne vor Gericht

Prozeß gegen ostpreußische Landterroristen

Königsberg, 21. Oktober.

Wegen der Ausschreitungen, die in Ostpreußen bei der Durchführung von Zwangsversteigerungen vorgekommen sind, stehen jetzt vor dem erweiterten Schöffengericht: Gutspächter Friedrich Böpner-Samelucken (Kr. Gumbinnen), Rittergutsbesitzer Herbert von Platen-Katzborn (Kr. Gerdauen), Gutsbesitzer Erich Thymian in Klein-Weißensee (Kr. Wehlau), Rittergutsbesitzer Otto von Weiß in Groß-Plauen (Kr. Wehlau), Landwirt Max Buchholz-Schmilgen (Kr. Pillkallen), Besitzerssohn Hermann Paltinat in Wolfsdorf (Kr. Niederung), Landwirt Wilhelm Wegerer in Pieraggen (Kr. Tilsit-Ragnit). Die Verhandlung, zu der bisher 75 Zeugen geladen sind, wird mehrere Tage in Anspruch nehmen. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Raabe.

Im Frühjahr 1930 unternahm die Bauernbewegung „Schwarze Fahne", die mit dem Landbund irgendwie zusammenhängt, eine anscheinend organisierte gewaltsame Verhinderung von Zwangsversteigerungen. Als am 30. April 1930 in Ragnit zwei Güter zwangsversteigert werden sollten, waren mehr als 100 Besitzer erschienen, die in den Gerichtssaal eindrangen, das Gericht beschimpften, die Anwesenden bedrohten und die Amtshandlung des Gerichts störten. Am 24. Mai wiederholten sich diese Vorgänge in Insterburg, im Juni und Juli wieder in Ragnit. In Pillkallen stand am 23. Juni wieder ein Zwangsteigerungstermin an. Mitglieder des „Landvolks" fuhren aus den Kreisen Niederung, Gumbinnen, Goldap und Treuburg auf Lastautomobilen hin. Es kam zum Handgemenge, der Tisch eines Anwalts wurde umgeworfen, der Anwalt selbst mit Tinte bespritzt, und Bietende wurden tätlich angegriffen. Bei einer weiteren Zwangsversteigerung am 12. Juli in Pillkallen kam es zu einem Tumult, als der Richter wegen der dauernden Störungsversuche den Saal räumen ließ. Polizeibeamte wurden mißhandelt und ihrer Seitengewehre beraubt; ein Polizeihauptmann wurde gewürgt. In Labiau mußte das Gericht in ein anderes Zimmer flüchten, da die Erschienenen Miene machten, handgreiflich zu werden.

Bei Beginn der Verhandlungen beantragte Rechtsanwalt Klutke Vertagung oder Unterbrechung der Sitzung bis Freitag, da der Hauptverteidiger Dr. Luetgebrune-Göttingen noch beim Bombenlegerprozeß in Altona sei. Nach kurzer Beratung teilte der Vorsitzende mit, daß das Gericht den Antrag ablehnt. Dagegen protestierten Zuhörer so laut, daß der Vorsitzende zur Ruhe mahnen mußte. Rechtsanwalt Klutke erklärte, daß er die Verteidigung niederlegen müsse, da er sie nur in Gemeinschaft mit Dr. Luetgebrune übernommen habe.

Das Gericht begann mit der Vernehmung des Angeklagten von Platen, der zunächst schilderte, wie es zur Gründung der Bauernnotbewegung kam.

Andere Angeklagte erklärten, ohne Anwesenheit des Bomben-Verteidigers Luetgebrune nichts aussagen zu wollen. Bei der Zeugenvernehmung ergibt sich aus fast völlig übereinstimmenden Aussagen, daß in fast allen Fällen Bauern in großer Zahl bei den Zwangsversteigerungen erschienen waren. Ein Gerichtsassessor Gappa erklärt, die etwa 60 bis 80 erschienenen Mitglieder der Bauern-Notbewegung seien im Laufe der Sitzung unruhig geworden und hätten Zwischenrufe gemacht, durch Vermittlung des Führers der Bewegung sei dann aber zwischen den Parteien eine Einigung erzielt worden. Auf eine Frage hinsichtlich der Zwischenfälle bei Versteigerungsterminen wird von dem als Zeugen geladenen Richter bekundet, daß, nachdem in den beiden ersten Polizei eingreifen mußte, der dritte völlig ruhig verlaufen sei. Ein Hilfswachtmeister sagt aus, daß er bei zwei Terminen im Gedränge von der Menge verletzt worden wäre.

England und Palästina

Die Regierungserklärung

London, 21. Oktober. (Reuter.)

Die Regierung veröffentlicht eine Erklärung, aus der die Absicht deutlich hervorgeht, Palästina gemäß Völkerbundsmandat zu verwalten. Die Erklärung fügt hinzu, es sei zwecklos, daß die jüdischen Führer die Regierung weiter ersuchten, ihre Politik hinsichtlich der Einwanderung und der Bodenverteilung den Forderungen der radikalen Zionisten anzupassen. Es sei ebenfalls zwecklos, daß die arabischen Führer ihre Forderungen nach einer Verfassung aufrechterhielten, die die Regierung in die Unmöglichkeit setzen würde, ihre Verpflichtungen gegenüber Juden und Nichtjuden gleich einzuhalten. Das Ziel der Regierung sei, die Interessen beider Gruppen in Uebereinstimmung mit den Mandatsbestimmungen zu schützen. Die

Regierung beabsichtige, einen Gesetzgebenden Rat einzusetzen,

der der Erklärung Churchills im Jahre 1922 entsprechen und aus dem Oberkommissar, zehn amtlichen und zehn nichtamtlichen Mitgliedern bestehen werde. Nur ein planmäßiger Betrieb der Landwirtschaft werde größere Ansiedlung jüdischer landwirtschaftlicher Elemente erleichtern. Unmöglich sei es, vorauszusehen, wann die Ausgaben für die Verteidigung des Landes herabgesetzt werden könnten. Palästina befinde sich jetzt in einer kritischen Lage und nur die engste Zusammenarbeit der Regierung und der jüdischen und arabischen Führer könne die Gefahr beseitigen, die beiden Teilen drohe. Die Regierung verlange von den Arabern Anerkennung der Tatsachen und von den Juden Zugeständnisse. In der Regierungserklärung heißt es u. a. noch: Gegenwärtig und

bei den jetzigen Methoden des arabischen Landbaues bleibt kein freies Land zur Ansiedlung neuer Einwanderer als Bauern verfügbar,

außer den unentwickelten Gebieten, die sich in den Händen der verschiedenen jüdischen Agenturen befinden. Die jüdischen Ansiedler haben alle Vorteile gehabt, die Kapital, Wissenschaft und Organisation ihnen geben konnten. Hierauf und auf die Tatkraft der Ansiedler selbst ist ihr bemerkenswerter Fortschritt zurückzuführen. Andererseits hat sich die arabische Bevölkerung, die solche Vorteile nicht genossen hat, durch den Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle mit großer Schnelligkeit vermehrt, während das für ihren Unterhalt verfügbare Land sich ungefähr um eine Million Dönnüms (1 Dönnüm = 919,3 Quadratmeter) vermindert hat. Dieses Gebiet ist in jüdische Hände übergegangen. Es wäre aber

Unrecht, sich die vorgebrachte Behauptung zu eigen zu machen, daß die Wirkung der jüdischen Ansiedlung auf die arabische Bevölkerung in allen Fällen schädlich für die arabischen Interessen war.

Das ist keineswegs uneingeschränkt der Fall. Es ist aber in diesem Zusammenhang zwischen der Kolonisierung durch solche Körperschaften wie die Kolonisationsvereinigung für Palästina und der Kolonisierung unter den Auspizien der Zionisten zu unterscheiden. — Ueber die Einwanderungsfrage heißt es: Ein übereilter Beschluß in der Frage der unbeschränkten jüdischen Einwanderung muß entschieden verurteilt werden, nicht nur vom Standpunkt der Interessen der Bevölkerung Palästinas in ihrer Gesamtheit, sondern auch vom speziellen Standpunkt der jüdischen Gemeinschaft. Solange unter der arabischen Bevölkerung der Argwohn herrscht, daß die wirtschaftliche Depression, unter der sie zweifellos leidet, in erheblichem Maße auf die übermäßige jüdische Einwanderung zurückzuführen ist, und solange Gründe bestehen, auf die bei der Aeußerung solcher Gedanken hingewiesen werden kann, ist wenig Hoffnung auf eine Besserung der Beziehungen zwischen den beiden Rassen zu entdecken. Auf einer solchen Besserung aber beruhen der künftige Frieden und die künftige Wohlfahrt Palästinas.

Die Opposition gegen Tardieu.

Wachsende politische Aktivität.

Paris, 21. Oktober. (Eigenbericht.)

Je näher das Datum des Wiederzusammentritts des französischen Parlaments heranrückt, um so höher steigt der Tatendrang der Regierung Tardieu. In der Tat, wenn man dem Parlament schon in der ersten Sitzung ein „massives Vertrauensvotum" entreißen will, wie dies Tardieu selbst angekündigt hat, so muß man zumindestens einige Aktiven aufzuweisen haben. So bemüht sich Tardieu im endlosen Redefluß zu beweisen, wie viel er bereits für die Landwirtschaft, den Handel, die Industrie, die Arbeiterschaft, die Kriegsteilnehmer und schließlich für seine engeren Wähler in Belfort geleistet hat. Sein eifriger Finanzminister ist dazu noch mit Polizei und Staatsanwalt gegen die Pariser Börse zum Kreuzzug ausgezogen.

Es muß wirklich schlecht um die Regierung Tardieu stehen, wenn sie zu solchen armseligen Mitteln greifen muß, um den Wählern Sand in die Augen zu streuen. Dem Parlament wird Tardieu mit dieser billigen Demagogie nichts vormachen können. Jedermann weiß es und erst vor acht Tagen haben es die Sozialisten des Seine-Departements in einer Entschließung festgestellt, daß die mit vieler Reklame angekündigte Politik der Prosperität kläglich Schiffbruch gelitten hat. Gewiß, die Preise sind unermüdlich weiter in die Höhe geklettert, wie es am Sonntag wieder die sozialistischen Gewerkschaften in einer Versammlung in Bordeaux feststellen mußten. Davon profitiert nur ein kleiner Teil des kapitalistischen Bürgertums, während die große Masse der Arbeiter und Verbraucher die Kosten zu zahlen hat.

Wenn die Pariser Börse selbst, die Hochburg des Kapitalismus, die Politik Tardieus durch eine ununterbrochene Baisse deckt, so liegt auch das nur daran, daß sich in Frankreich ebenso sehr die Nachwirkungen der internationalen Wirtschaftskrise, wie die außenpolitische Unsicherheit und die Kapitalflucht aus Deutschland bemerkbar machen. Es ist bisher noch nicht einmal den puritanisch denkenden Amerikanern eingefallen, gegen den Börsenkrach in New York mit dem Büttel vorzugehen. Es war dem lateinischen, klaren, skeptischen Frankreich vorbehalten, diesen Don-Quichotte-Streich zu erleben.

Tardieu selbst aber scheint sich über den Erfolg all dieser Bemühungen nur wenig Illusionen zu machen. Es ist in allen politischen Kreisen in Paris stark aufgefallen, daß er in seinen zahlreichen Sonntagsreden nirgends polemisch geworden ist. Auf die scharfe Kriegserklärung der Radikalen von Grenoble hat er bisher mit keinem einzigen Wort geantwortet. Es sei denn, daß er jenes neue Schlagwort von dem „Einigungs-Koeffizienten" in die Welt setzte, ein Wort, das außerordentlich sachlich und modern klingt, praktisch aber leider gar nichts besagen will. Ungestört vollzieht sich inzwischen der Aufmarsch der Regierungsgegner in der Kammer und im Senat. In der Kammer ist es ein Teil der bisherigen Regierungsmehrheit selbst, die der Regierung auf außenpolitischem Gebiet in den Rücken fallen will. Im Senat ist es die Gruppe der demokratischen Linken, die schon im Sommer aus ihrem Mißvergnügen gegenüber der Regierung keinen Hehl gemacht hat

Schutz den Memeldeutschen!

Litauische Sozialdemokratie für das Recht.

Kowno, 21. Oktober. (Ostexpreß.)

Eine ebenso unerwartete wie energische Verteidigung hat die bekannte Beschwerde der Memelländer durch die litauische Sozialdemokratie gefunden. Der sozialdemokratische „Pirmyn" führt dazu aus, die Memelländer hätten Beschwerde erhoben gegen die Anwendung diktatorischer Grundsätze, die der Memelkonvention widersprechen, und die öffentliche Meinung der Welt habe die Kownoer diktatorische Regierung gezwungen, sich demokratischen Rechtsprinzipien zu fügen. Wenn nun auch litauische Demokraten und Volkssozialisten gegen die Memelländer auftreten, so müsse das größtes Befremden erregen, denn damit vertrete ja die Linksopposition gerade die diktatorischen Methoden, welche sie in Litauen selbst der Regierung immer zum Vorwurf macht. Wenn in Litauen selbst eine demokratische Regierung bestände, so wäre es nicht zu Rechtsbrüchen im Memelgebiet und auch nicht zur Intervention des Auslandes gekommen.

Der Volkschor Moabit gibt am 26., 20 Uhr, im großen Konzertsaal der Hochschule für Musik, Hardenbergstr. 1, ein Konzert „Freiheitslieder alter und neuer Tendenz". Eintritt 1 Mark.

„Der blaue Expreß."

Mozartsaal.

Das starke politische Interesse, das die Sowjetrepublik an der Entwicklung Chinas nimmt, kommt auch in diesem Film des Sowkinos zum Ausdruck. Diesmal ist eine Revolte chinesischer Kulis, die sich in einem zur russischen Grenze fahrenden Zug — eben dem blauen Expreß — abspielt, der Inhalt der Handlung. Die stärksten amerikanischen Vorbilder solcher Zugabenteuer, die dort aber in grotesk komischer Weise ausgebeutet werden, sind hier überboten: ein geradezu rasendes Tempo jagt durch die Szenen, fällt über den Zuschauer mit einer Fülle im schnellsten Rhythmus wechselnder chinesischer Köpfe über den Zuschauer her und läßt ihn erst am Ende wieder zur Besinnung kommen. In diesem Kaleidoskop durcheinanderwogender Begebnisse soll ein Bild des ganzen Chinas von heute gegeben werden. Der Regisseur J. Trauberg wendet die oft erprobte russische Technik, durch Einzelheiten und bezeichnende Ausschnitte das Ganze zu charakterisieren, in größtem Maßstabe an. In diesem blauen Expreß hat sich ein Auszug aus dem ganzen China von heute versammelt. Der europäische Präsident einer chinesischen Provinz, Ausbeuter und Abenteurer aus allen Ländern, ein chinesischer General mit seinem Gefolge, chinesische Soldaten und auf der anderen Seite chinesische Arbeiter und Kulis, die in dem gleichen Zug verfrachtet sind, um in irgendeiner Textilfabrik als lebendige Ware abgeliefert zu werden. Es kommt zwischen einem weißen besoffenen Transportleiter und einem Chinesen, dessen Schwester jener vergewaltigen will, zum Kampf. Der Weiße wird erwürgt, die Kulis bemächtigen sich der mitgeführten Waffen, es kommt zum Kampf in den Wagen und auf den Dächern unter den abenteuerlichsten Situationen. Die Revoltanten siegen, der Zugführer ist mit ihnen im Bunde, und alle Versuche, den Zug zum Halten zu bringen, werden vereitelt. Ein Weichenwärter, der ihn auf ein totes Gleis bringen soll, befolgt den Befehl nicht, und so entkommt der Zug über die Grenze in die gelobte russische Freiheit.

Der Film ist natürlich in Rußland aufgenommen, aber er arbeitet mit chinesischem Darstellermaterial, das freilich in einigen Figuren nicht typisch chinesisch wirkt. Wie immer verstehen es die Russen, das anonyme Leben und Treiben der Masse prachtvoll lebendig zum Ausdruck zu bringen und auch die Typen der „Kolonisatoren" höchst charakteristisch zu gestalten. Edmund Meisel hat, wie seinerzeit auch zum Potemkin, eine Begleitmusik komponiert, die dem Film wahrhaft kongenial ist; sie übersteigert noch seine rhythmischen Wirkungen und wurde von der Lewis-Ruth-Band mit glänzendem Schmiß vorgeführt. Die ganze Ueberlegenheit eines lebenden Orchesters kann dabei voll zur Geltung! D.

„Internationale Himalaja-Expedition 1930"

Professor G. Dyhrenfurth-Breslau hat in diesem Jahre eine schon seit langem vorbereitete Expedition in das östliche Himalajagebiet durchführen können; er hat dabei von englischer und indischer Seite alle mögliche Unterstützung gefunden. Das Ziel der Expedition war ursprünglich, den zweithöchsten Berg des Himalajagebiets, den Kangbjöndjunga, zu erobern. Es konnte zwar nicht durchgeführt werden, aber die international zusammengesetzte Forschergruppe konnte doch soviel interessantes wissenschaftliches und filmisches Material mitbringen, daß sie trotzdem in hohem Maße als gelungen zu bezeichnen ist. Als Vorläufer zu dem Film, der hoffentlich recht bald herauskommen kann, hielt Professor Dyhrenfurth gestern im Bach-Saal einen Vortrag über die Expedition und ihre Leistungen und führte ein reiches Lichtbildmaterial vor, das wunderbare Einblicke in das an Naturwundern unerschöpfliche höchste Berggebiet der Welt mit den riesigsten Gletschern eröffnete. Am stärksten wirkten die rein bergsteigerischen Erfolge, die sich besonders um die Bezwingung des Jongson-Peaks konzentrierten.

Vergangenes Indien.

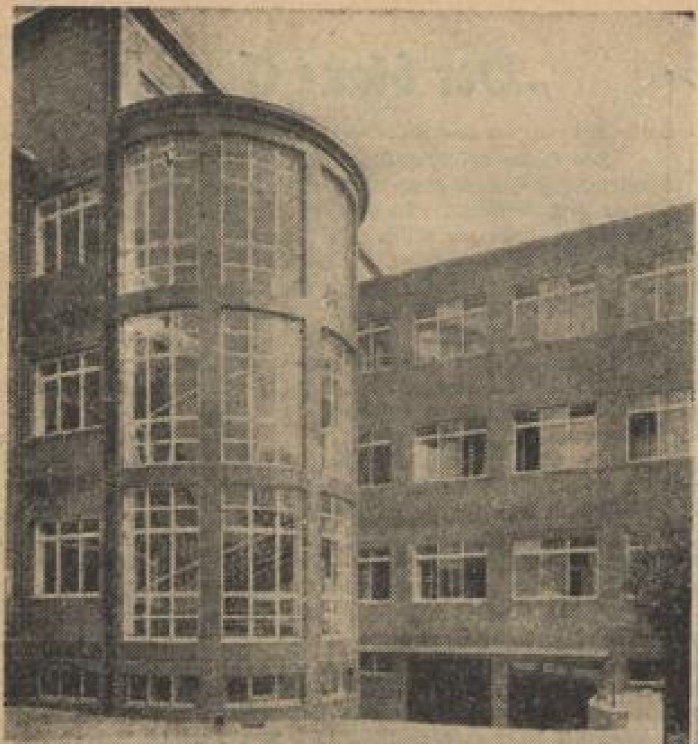
Jahrtausende hindurch lebte Indien in einem engumgrenzten Kulturkreis. Auch die englische Oberherrschaft änderte daran wenig; sie rief als Reaktion bisweilen sogar ein besonderes Betonen indisch-nationaler Traditionen hervor. Selbst dieser Kampf, den das indische Volk heute um seine Freiheit führt — um das Recht also, gleichberechtigt in der Gemeinschaft der Weltvölker zu stehen —, selbst dieser Kampf wird noch zum Teil im Zeichen der altindischen Tradition geführt. Trotzdem kann kein Zweifel darüber bestehen, daß ihre Reste in einem freien Indien sehr rasch verfallen werden. Daß damit nicht nur ungesunde Lebensenge, sondern auch manches künstlerisch Wertvolle vergeht, ist eine Tatsache, die aber nur ein Narr beklagen könnte. Die Zeitentwicklung hat den altindischen Kulturkreis geschlossen. Nicht erst heute übrigens. Die indische Kunstblüte — wenigstens soweit die uns unmittelbar zugängliche bildende Kunst in Frage kommt — entfaltete sich zwischen dem vierten und achten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, als die griechischen Kunsteinflüsse vergessen waren, nachdem die griechisch-persische Machtwelle verebbt war. In ganz Indien, im Norden wie im Süden des Landes, geben Skulpturen und Bauwerke von gewaltiger Pracht und starker Ausdruckskraft Kunde von diesem neuen eigenen Kunstschaffen. Was spätere Jahrhunderte in Indien hervorbrachten, griff immer wieder auf die Motive jener Epochen zurück. Sie wurden virtuoser durchgestaltet, bereichert in der äußeren Form, aber ärmer im Ausdruck, weil sie ärmer waren an unmittelbarem Erlebtsein. Ein Lichtbildervortrag, den Dr. William Cohn für die Mitglieder der Volksbühne im Hörsaal des Kunstgewerbemuseums hielt, vermittelte von dieser Kulturwelt der Vergangenheit eine sehr gute Vorstellung. In einem zweiten Vortrag wird der Gelehrte seine Ausführungen über „Die Hauptepochen der indischen Kunst" fortsetzen. Tes.

Theater-Planwirtschaft der Städte.

Nicht nur in Theaterkreisen hat es unangenehm berührt, daß auf der letzten Tagung des deutschen und preußischen Städtetages in Dresden die Frage der städtischen Subventionspolitik für die Theater nicht behandelt worden ist. Wie jetzt bekannt wird, haben sich innerhalb der vom Städtetage eingesetzten Kommission, die sich mit dieser Frage zu beschäftigen hatte, Differenzen ergeben, die zum Verzicht auf die Vorlage eines Berichtes geführt haben. Indessen wird die vom Städtetag eingesetzte Kommission und die zusammen mit Bühnenverein und Bühnengenossenschaft zusammenarbeitende Beratungsstelle für Theaterfragen ihre Tätigkeit fortsetzen und insbesondere versuchen, bestimmte Richtlinien für eine Theaterplanwirtschaft der Städte aufzustellen. Diese Richtlinien sollen für die Etatberatung der Städte eine gewisse Grundlage bieten, zumal sie von den Aufsichtsorganen der städtischen Finanzen ausdrücklich gebilligt werden sollen.

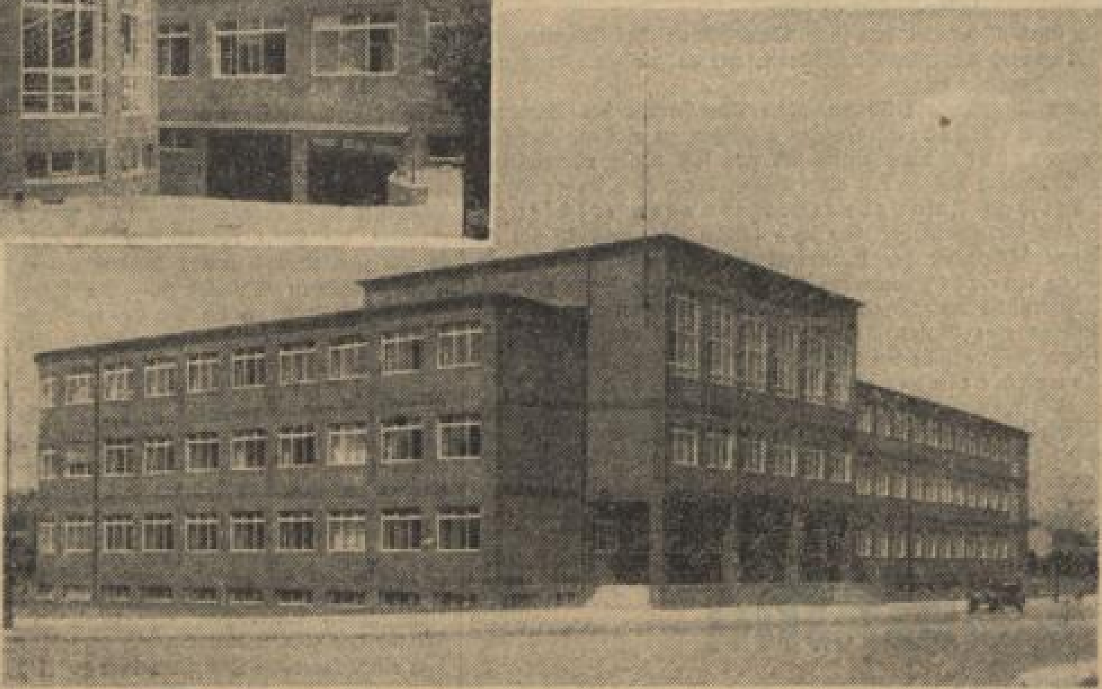
Im Museum für Naturkunde. Invalidenstr. 43, finden Mittwoch abend folgende unentgeltliche Vorträge statt. 6 Uhr: Fliegende Fische, Lurche und Kriechtiere (Dr. Ahl). 8 Uhr: Vom Diamanten (Prof. Belowsky).

Das neue Knappschaftshaus



In Berlin W hat die Reichsknappschaft durch den bekannten Archit. Max Taut ein neues Verwaltungsgebäude errichten lassen, das wir unten im Bilde bringen.

Oben: Malerischer Winkel im Innenhof.



Warum lügen Sie?

Kommunistische Anfragen an Kommunisten.

In der rechtskommunistischen „Arbeiterpolitik" lesen wir folgende „Offene Anfrage an den Berliner Korrespondenten der „Prawda":

„Warum belügen Sie die russischen Arbeiter in so schamloser Weise? Sie haben am 13. Oktober d. J., am Tage der Eröffnung des Reichstages, nach Moskau folgenden telephonischen Bericht übermittelt, den wir der „Prawda" vom 14. Oktober entnehmen.

„Von Beginn der Reichstagssitzung bis zum späten Abend waren in allen Teilen der Stadt ununterbrochene Demonstrationen der Arbeiter und Erwerbslosen. Im Bezirk Tiergarten, in der Nähe des Reichstages der Bezirk, wo die Demonstrationen verboten sind), versammelten sich ununterbrochen Mengen von Demonstranten, die revolutionäre Lieder singen. Die Polizei jagt die Versammelten mit dem Gummiknüppel auseinander."

Jeder russische Arbeiter muß auf Grund Ihres Berichtes zu der Ueberzeugung gelangen, daß es sich um kommunistische Demonstrationen handelt, da andere als kommunistische Demonstranten wohl kaum „revolutionäre Lieder" singen.

Wenn wir Ihnen auch zugute rechnen wollen, daß die kleinbürgerlich-nationalistische Phraseologie der derzeitigen deutschen kommunistischen) Parteiführung auch bei Ihnen allerhand Verwirrungen angerichtet haben mag, so scheint es doch so gut wie ausgeschlossen, daß Ihnen nicht bekannt war, daß es sich um Demonstrationen nationalsozialistischer Sturmabteilungen handelte.

Noch weniger scheint es glaubhaft, daß Ihnen bis zum „späten Abend" völlig entgangen sein soll, daß diese „revolutionäre Lieder" singenden Lumpenproletarier und Studenten schon in den Nachmittagsstunden die Schaufenster jüdischer Warenhäuser einschlugen.

Außer Ihnen, verehrter Genosse Hartmann, hat bis heute nur eine Presse die Behauptung aufgestellt, daß es sich um revolutionäre bzw. kommunistische Demonstranten handelt, das ist die Presse der Nationalisten.

Ihr Bericht kann nach allem, was vorliegt, nur den einen Zweck verfolgen, die russischen Arbeiter grob und bewußt zu belügen."

Der „verehrte Genosse" Hartmann wird sich freilich den Kuckuck um die Wahrheit kümmern, die er der russischen „Wahrheit" (= Prawda) zu melden hätte. Ihm kommt es, wie der ganzen kommunistischen „Führer"gesellschaft nur darauf an, den russischen Sowjetgläubigen den roten Sand in die Augen zu streuen, der erforderlich ist, um sie an das „sieghafte Vordringen" des deutschen Kommunismus glauben zu lassen.

Streikverbreiterungsmanöver.

Abweisung „revolutionärer" Quertreiberei.

Chemnitz, 21. Oktober. (Eigenbericht.)

Die kommunistische Leitung der Ortsgruppe Limbach des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes hatte für Montag den Streikbeginn der Limbacher Metallarbeiter zur Unterstützung der streikenden Berliner Metallarbeiter proklamiert. Die Kommunisten erlitten mit ihrer Parole in ihrer Hochburg eine große Pleite. In sämtlichen Limbacher Betrieben wurde weitergearbeitet. Eine Stimmabgabe ergab 90 Prozent aller Arbeiter gegen den Streik. Der DMV. hatte sich gegen das Vorgehen der Limbacher Ortsleitung ausgesprochen.

Gegen die Beamtenhetze.

Und gegen den Gehaltsabbau.

Der Deutsche Beamtenbund tritt morgen, Mittwoch, zu seinem 7. Bundestag in Berlin zusammen. Während der erste Verhandlungstag mehr den rein geschäftlichen Angelegenheiten gewidmet ist, wird Reichsminister Dr. Wirth am zweiten Tage über das deutsche Berufsbeamtentum im Volksstaat der Gegenwart sprechen und Prof. Dr. Wiedenfeld, Leipzig, über das Thema: Der Weltmarkt und die Probleme der Unternehmungsgestaltung unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Verhältnisse. Der Tagung wird ein 324 Seiten umfassender Geschäftsbericht für die Zeit von Oktober 1928 bis September 1930 vorgelegt.

In einer Besprechung mit den Vertretern der Presse am Montagabend wies der Bundesvorsitzende Flügel auf die gegenwärtig die Beamtenbewegung am stärksten berührenden Aufgaben hin: Die Abwehr gegen die Beamtenhetze und die Gehaltskürzungen und die Neuregelung des Beamtenrechts. Auch bei dieser Gelegenheit betonte Flügel, daß die Beamtenschaft auf dem Boden der Weimarer Verfassung steht. Dieses Bekenntnis zur republikanischen Staatsform wird im Anschluß an den Vortrag des Reichsinnenministers erneut zum Ausdruck gebracht werden.

Der Deutsche Beamtenbund zählte am 1. Oktober in seinen sieben Gruppen, Säulen benannt, 1 045 986 Mitglieder. Die Post- und Telegraphenbeamten bilden mit 234 965 Mitgliedern die stärkste Gruppe, der die Eisenbahnbeamten mit 179 000, die Lehrer mit 177 270 Mitgliedern folgen.

Internationale der Krankenkassen.

Generalversammlung in Dresden.

Dresden, 21. Oktober.

Am Montag begannen im großen Saal des Deutschen Hygiene-Museums zu Dresden die Verhandlungen der 4. Generalversammlung der Internationalen Zentralstelle für Krankenkassen und Hilfsvereine.

Ueber die Tätigkeit der Internationalen Zentralstelle und die Lage der Krankenversicherung in den einzelnen Staaten berichtete Georges Petit (Lille).

Helmut Lehmann, der geschäftsführende Vorsitzende des Hauptverbandes Deutscher Krankenkassen in Berlin, sprach über die Kontrolle des kassenärztlichen Dienstes. Träger der Kontrolle müsse, je nach dem Arztsystem, der Versicherungsträger oder ein von der ärztlichen Organisation und vom Versicherungsträger paritätisch beschickter Ausschuß sein. Die Kontrollinstanz sei mit disziplinaren Befugnissen gegenüber dem Kassenarzt auszustatten. Dem Arzt wie dem Kranken sei die Anrufung einer Oberinstanz zu ermöglichen.

Dr. Prochazka-Prag behandelte die Krankenversicherung im Kampfe gegen die sozialen Krankheiten. Als soziale Krankheit bezeichnete er jene Gruppe von Krankheiten, die durch unzureichende Pflege der Schwangeren, Mütter, Säuglinge und Kinder entstehen, weiter die Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten, Alkoholismus und Rheumatismus. Er forderte für diese sozialen und für die Berufskrankheiten eine gemeinsame Bekämpfung und Organisation ihrer Bekämpfung.

Lehrlingsentlassungen bei Stock-Marienfelde.

Wegen der Mitgliedschaft im Metallarbeiterverband.

Die im Deutschen Metallarbeiter-Verband organisierten Lehrlinge der Firma Stock-Marienfelde kamen Freitag nachmittag, nach Schluß des Betriebes, zu einer Lehrlingsversammlung zusammen. Der Betriebsleiter ließ am Sonnabend die ältesten Lehrlinge zu sich kommen und beschimpfte sie nach Strich und Faden.

Von den Lehrlingen der Firma wurden **23 Lehrlinge entlassen**, weil sie der Jugendabteilung des Metallarbeiter-Verbandes angehören, ohne zuvor die Firma um Erlaubnis gefragt zu haben, dem Metallarbeiterverband beitreten zu dürfen.

Bei Stock-Marienfelde ist man offenbar über den Metallarbeiterstreik verärgert. Das ist jedoch kein Grund, den Aerger an den Lehrlingen auszulassen. Der Deutsche Metallarbeiterverband wird sich dieser entlassenen Lehrlinge in jeder Beziehung annehmen und die Firma Stock durch das Arbeitsgericht zwingen, ihre Entlassung rückgängig zu machen.

Berichtigung. In der Landtagsrede des Genossen Fechner über das neue Verwaltungsgesetz für Berlin ist heute früh folgender Satz enthalten: „Das Selbstverwaltungsrecht darf nicht ausgeschaltet, sondern es muß abgebaut werden." Das ist selbstverständlich, wie unsere Leser ohnehin sicher gemerkt haben, ein Druckfehler. Es muß natürlich „ausgebaut" heißen, wie ja sinngemäß aus der Gegenüberstellung zu „nicht ausgeschaltet" schon hervorgeht.

Wetter für Berlin: Zeitweise aufklärend ohne nennenswerte Niederschläge. Ziemlich kühl bei leichten südwestlichen Winden. — **Für Deutschland:** Im Westen wechselnd wolkig und vereinzelte leichte Regenfälle. Im Osten vielfach nebelig, sonst zeitweise heiter und überall ziemlich kühl.

Verantwortl. für die Redaktion: Franz Klühs, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Dienstag, 21. 10. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 31 20 Uhr Die Entführung aus dem Serail Ende 22¼ Uhr

Dienstag, 21. 10. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus I 19½ Uhr Pique Dame Ende g. 23 Uhr

Staats-Oper Am Platz der Republik V.-B. 20 Uhr Der Barbier von Sevilla Gefässt. Kartenverkauf Ende 22¼ Uhr

Staatl. Schausph. (am Gendarmenmarkt) 44. A.-V. 20 Uhr Bürger Schippel Ende g. 22½ Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charltbg. 20 Uhr Herr Doktor, haben Sie zu essen? Ende 22¼ Uhr

SCALA Tägl. 5 u. 8½ Uhr. B 5 Barb. 9256 Pr. 1—6 M. — Nachm. halbe Preise. GROCK u. a. w.

Volksbühne Theater am Bülowplatz. 3 und 8 Uhr Die Weber v. G. Hauptmann Regie: K. H. Martin.

Theater am Schiffbauerdamm 8¼ Uhr Jud Süß!

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr Herr Doktor, haben Sie zu essen?

Staatsoper Am Pl. d. Republik 8 Uhr Der Barbier von Sevilla

Berliner Theater Dönh. 625, 626. Täglich 8 Uhr Alexander Moissi in „Der Idiot" v. Dostojewski

Deutsches Theater 8 Uhr Neueinstudierung Ein Sommernachtstraum Regie: Max Reinhardt.

Kammerspiele 8¼ Uhr Elga von Gerhart Hauptmann. Regie: Gustav Hartung.

Die Komödie 8¼ Uhr Der Schwierige von Hugo von Hofmannsthal. Regie: Max Reinhardt.

Deutsches Künstler-Theat. Tel. Barbarossa 3937 8¼ Uhr Jim und Jill Grete Mosheim, Harald Paulsen.

Renaissance-Theater Steinplatz 6780 8¼ Uhr Voruntersuchung von Max Alsberg und O. E. Hesse

Theat. d. Westens 8¼ Uhr Brest Litowsk von Hans J. Rehfisch. Keyßler, Homolka, Bildt, Leos, Schott, Halden, Ginsberg.

Lessing-Theat. Heute geschlossen Mittw. 7½ Uhr: Premiere Elisabeth, Königin von England

Metropol-Theater Täglich 8¼ Uhr Sensationeller Operettenerfolg! Unter pers. Leitung des Komponisten Viktoria und ihr Husar

Ausschneiden! Zentral-Theat. Täglich 8¼ Uhr Sonnt. auch 5¼ Uhr Eine Freundin so goldig wie Du Operette v. Meisel. Fauteuil u. Parkett statt 4.– M. nur 1.– gültig vom 16.–26. Okt.

(Hans Rose) „In der Johannisnacht" Stürmisches Lachen! Entzückende Musik! Traute, Hans u. Willi Rose Wochentags 8½ Uhr; Sonnabends 7 und 10½ Uhr Preise von 50 Pf bis 3,— M. Programm u. Garderobe je 25 Pf (kein Zwang). Theater für die Kinder: Kommenden Mittwoch 5 Uhr: „Hänsel und Gretel" Kommenden Donnerstag und Freitag, 5½ Uhr: Familien-Nachmittag: Das Lustspiel „Kukuli" mit Traute Rose Preise von 30 Pf bis 1,50 M Garderobe und Programm je 10 Pf Kaffee mit Kuchen 25 Pf Kommenden Sonnabend 4½ Uhr „Dornröschen" Billettkasse: Alex 3422 u. 3494 Gr. Frankfurter Str. 132 ROSE Theater

Lustspielhaus Dir.: Hans Lüpschütz Täglich 8¼ Uhr Meine Schwester und ich Musik von Benatzky Lory Leux, Kurt von Möllendorf

Theater am Schiffbauerdamm Täglich 8¼ Uhr Jud Süß! von Paul Kornfeld Inszen.: Leop. Jeßner mit Ernst Deutsch

Barnowsky-Bühnen Theater in der Stresemannstr. Täglich 8¼ Uhr Sturm im Wasserglas Komödie von Frank.

Komödienhaus 8¼ Täglich 8¼ Konto X von Bernauer und Oesterreicher

Komische Oper 8¼ Uhr Das Mädel am Steuer Operette v. Gilbert

Winter Garten 8.15 Uhr — Rauchen erlaubt Tiffany Twins. Dora Kasan u. Nester. Prof. Pallos 5 singende Ladies. Brown u. LaHart usw.

Theater i. d. Behrenstr. 53-54 Direktion: Ralph Arthur Roberts Heute zum 50. Male: 8¼ Das häßliche Mädchen Englisch — Roberts — Jansson.

GROSS. SCHAUSPIELHAUS Nur noch 1 Woche! Lustige Witwe Hesterberg, Hansen, Arno, Schollwer, Jankuhn, Schaeffers, Winkelstern, Desni. REGIE: CHARELL

Reichshallen-Theater Abends 8 Sonntag nachm. 3½ Stettiner Sänger Zum Schluß: „Wir ollen Berliner" Nachm. ermäßigte Preise Dönhoff-Brettl: Das gr. Varieté-Programm. Tanz. ▪ Kapelle Hans Sixtus.

8¼ Uhr CASINO-THEATER 8¼ Uhr Lothringer Straße 37. Unwiderruflich nur bis 30. Oktober Hurrah, ein Junge! Am 1. November 1930 zum 1. Male: Arm wie eine Kirchenmaus Gutschein 1—4 Pers. Fauteuil 1,25 M., Sessel 1,75 M. — Sonstige Preise: Parkett 75, Rang 60 Pfg.

Rose-Theater Gr. Frankfurter Str. 132 Tel. Alex 3422 u. 3494 8.15 Uhr In der Johannisnacht

Neues Theater am Zoo Am Bahnh. Zoo. Stpl. 6554 Täglich 8¼ Uhr Der große Lacherfolg! Max Adalbert in Hasenklein

Kleines Theat. Merkur 1624 Täglich 8¼ Uhr Wasserscheu Leopoldine Konstantin, Ralph, Chlod, Garbe, Domke, Siegel, de Kowa.

Stellenangebote finden im Vorwärts beste Beachtung!

Theater am Kottb. Tor Kottbusser Str. 6 F. 8. Oberb. 6070 Tägl. 8¼ U., Sonnt auch 3½ Uhr Ellie-Sänger Präsident Zonkel Gr. Trompeter-burleske Schorsch Ruselli

Haus Vaterland Das Vergnügungs-Restaurant für Jedermann Betrieb Kempinski

Dr. Seeling:

Kritik am Heilpädagogischen Kongreß

Mehr als 1000 Teilnehmer hatten sich zum V. Heilpädagogischen Kongreß in der Zeit vom 7. bis 10. Oktober in Köln eingefunden, obwohl die Veranstalterin dieser Kongresse, die Heilpädagogische Gesellschaft, erst seit dem Jahre 1922 besteht. Sie wurde von dem Münchener Heilpädagogen Egenberger gegründet. In überraschender Weise wurden die Kongresse der Gesellschaft von der Oeffentlichkeit beachtet und gefördert. Daß die Veranstaltungen trotz des Zuspruches jedoch gründlicher Reformen bedürfen, zeigte in eindringlichster Weise der letzte Kongreß.

Die Vortragenden

Zunächst der Name der Veranstaltung! Die Tagung war alles andere als ein pädagogischer Kongreß. Man hatte, wie früher, den Aerzten und Juristen und reinen Verwaltungsbeamten einen solchen Raum eingeräumt, daß für die Pädagogen keinerlei Platz zur Entfaltung am Rednerpult noch in der Diskussion vorhanden war. Und man weiß heute, daß die Heilpädagogik wohl der Medizin als Grundlage theoretischer Art nicht entbehren kann, besonders in der Vorbereitung von Normalschulpädagogen auf die Hilfsschullehrerprüfung, aber niemals kann eine pädagogische Gesellschaft auf einer nach ihr benannten Tagung drei Viertel aller Referate an Berufsfremde vergeben. Die Folge war ja denn auch, daß von der Alltagsarbeit in der Klasse, wo die vielen Milieugeschädigten oder auf andere Weise nach der Geburt defekt Gewordenen aus dem Proletariat sitzen, nicht die Rede war. Da, wo andererseits der Versuch gemacht wurde, in manchmal deutlich belehrender Weise eine Sprechstundenerfahrung auf die Praxis des Erziehers zu übertragen, da kam wie im Falle des Dr. med. Krauß nichts Brauchbares heraus.

Arbeit am laufenden Band

Die Tagung litt sodann unter der geradezu ungeheuerlichen, oder vielleicht besser gesagt, lächerlichen Ueberfülle von Vorträgen. Täglich gingen etwa — ohne die Diskussionen — 15 bis 16 Vorträge an dem Ohr des geduldigen Zuhörers vorüber, ja, sie gingen tatsächlich an den meisten in wahrem Sinne des Wortes „vorüber"! Die Bewältigung einer solchen Unsumme von Worten setzte eine Spezialtechnik voraus, nämlich die unsinnige schematische Beschränkung der Referate auf 15, in manchen Fällen auf 30 Minuten. Die Diskussionsredner durften in jedem Falle sogar nur drei Minuten sprechen, also so lange, wie ein Ferngespräch für den Grundbetrag dauern darf! Daß bei einem solchen Nachahmen der geisttötenden „Arbeit am laufenden Band" eine Tagung ziemlich wertlos bleiben muß, weiß jeder, der einmal versucht hat, mehr als drei bis vier Stunden fließende „Wissenschaft im Katechismusstil" zu verdauen.

Man hörte auch auf dem Korridor in Pausen den Ausdruck des Unmutes besonders bei solchen Tagungsteilnehmern und Teilnehmerinnen, die für die meisten der durch Aerzte vorgetragenen Materien blutige Laien waren und nun das doch recht beträchtliche Reisegeld ohne rechten Segen ausgegeben hatten. Es sei erinnert an Krankenschwestern und Fürsorgerinnen usw. Am Rednerpult war ein Rotlicht angebracht, das in dem Augenblicke von der Kongreßleitung eingeschaltet wurde, wenn die letzten drei Minuten von der vorgeschriebenen Zeit eben angefangen hatten. Nach Ablauf dieser Frist wurde Rotlicht dauernd eingeschaltet, bis der Redner aufhörte, oft beinahe mitten im Satze, mindestens aber in vielen Fällen, lange vor Schluß der Gedankengänge. In einem Falle, wie in dem des Prof. Dr. med. Schröder aus Leipzig wurde das Referat geradezu zu einem Zerrbild, denn der Redner, der über die Grundlagen der Leichterziehbarkeit sprechen sollte und schließlich auch wollte, kam über eine vom Problem ziemlich weit abliegende und die Hörer stark enttäuschende Einleitung nicht hinaus. Man muß sich wundern, daß die Redner auf einen solchen Apparat eingegangen sind.

Zwei weitere Fehler.

Nun wurde man von seiten der Veranstalter auf das Programmheft mit den „Vorberichten" verwiesen. Damit auch hier eine gründliche Reform einsetzt, muß freimütig Kritik geübt werden. Voraus sei bemerkt, daß die Kongreßleitung allem Anschein nach die Vorträge ihrem Wortlaut bzw. ihrem Gedankengang nach gar nicht kannte, denn sonst wären die zahlreichen Wiederholungen vermieden worden und die sogenannten „Leitsätze" in sauber überarbeiteter Form gleichmäßig von allen Rednern eingereicht worden. Mit dem jetzt vorliegenden Heft, das für 1 Mark den Teilnehmern verkauft wurde, kann selbst der Fachmann nichts anfangen. Manche Vortragende hatten überhaupt keine Leitsätze oder irgend etwas von dem Referate eingesandt, wodurch natürlich der Verwirrung weiter Vorschub geleistet worden ist.

Eigenartig ist das Zustandekommen der Rednerliste. Die Gesellschaft zahlt an die Redner keinerlei Honorar, wählt andererseits nur aus der Bewerberliste aus, die so zustande kommt, daß alle diejenigen dort eingetragen werden, die bei dem Münchener Vorstande einen Vortrag anmelden. Diesmal waren es 134 Redner, von denen beinahe 50 Proz. auf später vertröstet werden mußten. Zu den Rednern, die sich zum heilpädagogischen Kongreß angemeldet hatten, gehörte auch der aus seiner Tätigkeit im Frenzel-Prozeß in der Oeffentlichkeit bekannt gewordene junge Arzt Plaut. Auch seine Leitsätze sucht man im Vorbericht vergeblich. — Teils hatte die Kongreßleitung auch ohne jede Nachfrage zu einem Redner gegriffen, der auf keinen Fall auf einem so groß aufgezogenen Kongreß irgend Raum zu beanspruchen eine ausreichende sachliche Berechtigung hatte. Es sei erinnert an Zehler-Vitalis, der einsichtsvollerweise nach der Debatte auf jede Erwiderung verzichtete.

An der Kritik ändert auch der Umstand nichts, daß ein Teil der Zuhörerschaft ohne Gradunterschied nach jedem Referat Beifall klatschte, ja, nach jedem Debatteredner sogar. Diese Beobachtung gab dem kritischen Teil der Zuhörer zu denken.

Verlauf der Tagung

Nun in kurzen Worten wenigstens einiges aus der Fülle. Die ersten Vorträge waren dem sprachgestörten Kinde gewidmet. Hervorragend war das Referat von W. Frohn-Brühl. Er zeigte, wie verheerend sich das Fehlen der Kultursprache im Denken der Taubstummen auswirkt und in jedem Falle auswirken muß. Giese-Stuttgart warnte davor, Fragebogen zu überladen, also den Befragten zu überfragen! Dann folgte ein Kongreßabschnitt, der besser die Ueberschrift getragen hätte: Fortbildungskurs für Psychiater und psychotherapeutisch arbeitende Aerzte. Man stritt sich z. B. darüber, ob Beziehungen zwischen Schizophrenie und Kindesalter vorhanden seien, oder ob in jedem Falle die schreckliche Erkrankung, die im Publikum noch immer unter dem aufgegebenen Namen der Dementia präcox, des Jugendirreseins, bekannt ist, in keinem Falle vor der Reifezeit auftritt.

Der zweite Tag beschäftigte sich zunächst vorwiegend mit dem Hilfsschulkinde vor Gericht. Einleitend sprach Klopfer vom Zentralinstitut über die Notwendigkeit einer „heilpädagogischen Zusatzbildung" für alle Berufe, die sich irgendwie mit Fehlentwicklungen von Menschen zu befassen haben. Seine klaren Ausführungen fanden reichen Beifall und Zustimmung und bedeuteten einen wertvollen Abschnitt der Tagung. Aßmann-Köln forderte die Zulassung von Heilpädagogen als ordentliche Sachverständige vor Gericht in jedem Falle, wo ein schwachsinniges Kind oder ein debiler Jugendlicher angeklagt seien. Aus der Versammlung heraus wurde die Forderung Aßmanns stark unterstrichen und bedauert, daß z. B. Plaut die Pädagogen als Sachverständige für psychopathologische und ähnliche Fragen in einer seiner Schriften grundsätzlich ablehne, während Sachsen die Lehrer in starkem Grade im Verfahren gegen Jugendliche verwende.

Landgerichtsdirektor Dr. Weiß-Mannheim stellte an diesem Tage einen weiteren Höhepunkt dar, als er in treffenden Worten zeigte, daß in keinem Falle ein Kind in einem Sittlichkeitsprozeß irgendwie klassischer Zeuge sein könne. Die sexuelle Sphäre stelle eine solche Welt für das Kind dar, daß es auch bei gestillter sexueller Neugier niemals zu einer objektiv brauchbaren Vorstellung kommen könne. Auf allen anderen Gebieten seien Kinder dagegen sehr oft gute Zeugen.

Der dritte Kongreßtag brachte Fragen der Fürsorgeerziehung zur Erörterung. Hier gab es zwei Richtungen. Die einen wollten frühzeitige Anstaltserziehung, während die anderen die schlechteste Familienerziehung einer Anstaltserziehung vorzogen.

Etwas nach betonter Pädagogik sah der vierte Kongreßtag aus. Hier wurden u. a. die Möglichkeiten geprüft, in welcher Weise man defekte Kinder schon vor dem Beginne der Schulpflicht in entsprechende heilpädagogische oder ärztliche Behandlung nehmen könne.

Dr. Seeling.

Medizin, die der Schönheit dient

(Sonderbericht von Dr. R. Amersbach-Heidelberg, Korrespondierendes Mitglied der Gesellschaft.)

In Paris fand soeben ein Kongreß statt, der ein Adoptivkind der Fachmedizin sozusagen legalisierte: die „französische wissenschaftliche Gesellschaft für plastische und ästhetische Chirurgie" hielt unter lebhafter internationaler Beteiligung ihre erste Tagung ab. Der Präsident der Gesellschaft, Dr. L. Dartigues, präzisierte den Begriff der „ästhetischen Chirurgie", der sich mit „Schönheitschirurgie" nur unvollkommen und zweideutig übersetzen läßt, als die Gesamtheit aller Operationen, die dazu dienen, angeborene oder erworbene Körperfehler zu beseitigen, die den Betroffenen in seinem persönlichen oder beruflichen Dasein beeinträchtigen.

Daß solche chirurgische Korrekturen in einer Zeit des verschärften Daseinskampfes eine große soziale Bedeutung erwerben können, ist heute wohl allgemein anerkannt; die Gesellschaft wird sich deshalb ganz besonders um die soziale Seite ihres Arbeitsgebietes bemühen. Durch Austausch der Erfahrungen, Veröffentlichung von Neuerungen und Resultaten auf Kongressen und in eigenen Berichten soll die Fortentwicklung der plastischen Operationsmethoden auf einer einwandfrei wissenschaftlichen Basis gesichert und ihre Fortschritte — bisher häufig das Geheimnis Weniger — weitesten Kreisen nutzbar gemacht werden. Vor allem aber will die Gesellschaft als eine Vereinigung von Wissenschaftlern, wissenschaftliche Pionierdienste für einen noch umstrittenen Teil der modernen Chirurgie leisten und zugleich Auswüchse auf dem Gebiet sogen. kosmetischer Operationen Unberufener bekämpfen.

Eine besonders wichtige Aufgabe wird es ferner sein, die Erfahrungen der ästhetischen Chirurgie auch bei lebensrettenden Operationen, also bei der Arbeit der heilenden Chirurgie anzuwenden. Die Narbenbildung, der Sitz der Operationswunde, kurz das, was äußerlich sichtbar von der Operation zurückbleibt, soll mehr als bisher nach Gesichtspunkten gehandhabt werden, die auch dem ästhetischen Moment, das heißt aber: den seelischen Bedürfnissen des Kranken, gerecht werden.

Unter den sehr zahlreichen und interessanten Vorträgen, Demonstrationen, Filmen, photographischen Belegen seien besonders erwähnt: Künstliche Nase aus Fingerhaut, Tierhautüberpflanzungen bei großen entstellenden Schäden des Gesichtes, der Nase, Ohren und anderer Körperpartien nach schweren Verletzungen oder zerstörenden Krankheiten. So konnte man die erstaunliche Reparatur eines Armes nach Deckung einer schweren Verbrennung durch Haut des Oberschenkels sehen und die gehemmte Funktion dieses Gliedes beobachten. Zur Behebung eines tiefgreifenden Verlustes der Nase wurde Fingerhaut verwandt (natürlich unter Erhaltung des Fingers) wodurch entstellende Narben, wie sie bei Entnahme des Deckmaterials aus der Stirn entstehen, vermieden werden. Ein großer Schaden der Ohrmuschel wurde durch Gewebsmaterial ersetzt, das die Kopfpartie hinter dem Ohr hergeben mußte, mit ausgezeichnetem kosmetischem Resultat. Sogar entstellende Gewebsverluste des Augapfels konnten durch Gewebsüberpflanzung ausgeglichen werden. Besonders interessant sind die z. T. schon erfolgreichen Bemühungen, die Haut von Tieren zu überpflanzen.

Wundheilung ohne Narben, d. h. eine möglichst unsichtbare Narbe ist für den plastisch arbeitenden Arzt von sehr großer Bedeutung, namentlich die Vermeidung der seine Resultate sehr beeinträchtigenden erhabenen Narbe, des sogen. Kelloid. Eingehende Studie der normalen Wundheilungsvorgänge und der Kelloidbildung haben neue Wege gezeigt. Durch vorbeugende vorsichtig dosierte Röntgenbestrahlung gelingt eine fast narbenlose Verheilung. Bei bestehendem Kelloid bringt Exzision oder Aetzung bzw. Röntgen-Radiumbestrahlung Heilung.

Neue Schönheitsoperationen wurden hinsichtlich ihrer Indikation, der erreichbaren Resultate und ihrer Berechtigung eingehend diskutiert. Zum Beispiel die Operation der Hängebrust unter Berücksichtigung ihrer inneren Sekretion. Korrektur unschöner Nasenformen ohne sichtbare äußere Narben. Die operative Behandlung der Krampfadern kann bei richtiger Technik ersetzt werden durch gefahrlose verödende Injektionen in die erweiterten Venen, ohne Berufsstörung während der Behandlung. Die Entfernung lästiger Haarentwicklung wird erreicht durch elektrische Verdödung, wodurch Verfärbungen der Haut und Narbenbildung ausgeschaltet werden, wie sie bei Röntgenbestrahlung und anderen Behandlungsarten nicht immer vermieden werden können. Neue Erfahrungen über die Entstehung der entstellenden „Tränensäcke" unter den Augen haben neue Behandlungswege gezeigt. Nicht alle Formen fordern Operation, oft genügt eine Einspritzung. Einen größeren Raum bei den Verhandlungen beanspruchten die Vorträge über Korrektur angeborener Kieferdeformitäten, Unterentwicklung derselben u. a. m.

Interessant und eindrucksvoll für alle Teilnehmer war neben der Vervollkommnung und Sicherheit der Technik besonders der Einfluß derartiger Operationen und Behandlungen auf die Psyche der Kranken und die segensreiche und dankbar empfundene Auswirkung in gesellschaftlicher, beruflicher und sozialer Hinsicht. Auch diesen von Natur aus Benachteiligten oder durch Krankheit oder Unfall Entstellten kann so wieder der Platz im Leben zurückgewonnen werden, auf den sie dank ihrer sonstigen körperlichen oder geistigen Einstellung Anspruch haben.

Urlaub – eine sozialpolitische Frage

Erhaltung und Schutz der menschlichen Arbeitskraft ist nicht nur eine nationale Aufgabe, sondern auch notwendig im Interesse der Betriebe. Diese Erkenntnis hat die Schaffung des Achtstundentages oder doch zumindest seine Proklamierung als Grundsatz des Wirtschaftslebens ebenso gefördert wie die politische Macht des Arbeitnehmers. Es genügt zur Erhaltung der Arbeitskraft aber noch nicht, das regelmäßige Stundenmaß der Arbeitsleistung festzusetzen, eine wirklich zielbewußte Arbeiterschutzpolitik muß darüber hinaus neben der täglichen Ruhezeit eine alljährlich wiederkehrende — den Urlaub — festlegen. Beide sind vom psychologischen Gesichtspunkte aus gesehen gleich erwünscht, wenn nicht Raubbau mit der Arbeitskraft getrieben werden soll.

Die Urlaubspolitik ist also Ergänzung jeder Arbeitszeitpolitik. Das ist eine Binsenwahrheit, wenn man sich die Dinge klar macht. Was zeigt aber das Leben? Man braucht nicht weit zu gehen, um sich auf Schritt und Tritt zu überzeugen, daß die Praxis noch weit davon entfernt ist, die wirkliche Bedeutung der Urlaubsfrage anzuerkennen. Gewiß sind die Fälle heute bereits selten, in denen Arbeitnehmer — wenn nicht besondere Umstände vorliegen — ohne jede Urlaubsunterbrechung mehrere volle Arbeitsjahre hindurch arbeiten müssen. Zwischen „Urlaub" und „ausreichendem" oder bescheidener ausgedrückt, „angemessenem" Urlaub ist aber noch ein weiter Unterschied. Wie liegen die Dinge heute? Ein Querschnitt durch die Urlaubssysteme der Wirtschaft zeigt eine solche Verschiedenartigkeit der Regelungen, daß es schwer ist, überhaupt ein durchdachtes, sinnvolles System zu entdecken. Die Urlaubsfrage ist zur Zeit meist noch tariflich geregelt, ihre gesetzliche Regelung steht noch bevor. Bei dieser Sachlage ist der Schutz der Arbeitskraft mit von der Stärke des gewerkschaftlichen Einflusses in den einzelnen Wirtschaftszweigen abhängig.

Für alle Urlaubsregelungen gilt gegenwärtig der Grundsatz, daß die Dauer der Urlaubszeit der Länge der „Dienstzeit", der Zahl der „Dienstjahre" oder der Dauer des „Dienstalters" anzupassen ist. Ein absolut mechanisches Urlaubsprinzip also! Zwei Grundformen sind dabei erkennbar: zugrundegelegt wird entweder die Dienstzeit innerhalb des einzelnen Betriebes oder die Zeit der Beschäftigung innerhalb eines Berufes. Von dem Standpunkt aus, daß der jährliche Urlaub eine Art individuelle „Belohnung" für die Arbeitnehmer eines Betriebes ist, lassen sich beide dieser Grundformen verteidigen. Wenn aber der Arbeiterschutz, die Erhaltung der Arbeitskraft, das Leitmotiv für die Urlaubsregelung wird, wird klar, daß diese „individualistische" Betrachtungsweise des Problems in eine Sackgasse führt. Sie übersieht den eigentlichen Kern des Problems, indem sie verkennt, daß die Urlaubsfrage eine sozialpolitische Frage ist und deshalb mit anderen Maßstäben als der einer individuellen Billigkeitsfrage zu messen ist.

Die „Urlaubskosten", — das heißt die Lohn- oder Gehaltszahlungen für beurlaubte Arbeitnehmer eines Betriebes — sind als Soziallasten zu werten, wie die Aufwendungen für die verschiedenen Zweige unserer Sozialversicherung, die heute nicht mehr aus unserem Wirtschaftssystem weggedacht werden können. Ein „Gesamtinteresse" der Wirtschaft an dem Urlaub besteht ebenso wie dieses Gesamtinteresse in der Sozialversicherung anerkannt ist. Das bedeutet aber, daß im heutigen Wirtschaftssystem die Urlaubsregelung oder Urlaubspolitik, genau wie die seit Jahrzehnten anerkannten Zweige der Sozialversicherung allein aus der Notwendigkeit des Arbeitsschutzes ihr Gesetz entnehmen mußte. Den natürlichen Rahmen hierfür bietet das Arbeitsschutzgesetz. Freilich sind die Schwierigkeiten recht erheblich, die sich einer derartigen aus sich selbst geborenen Kodifizierung eines Urlaubsrechts entgegenstellen. Wie überall, wird aber auch hier ein Weg zu finden sein, wenn erst einmal der Wille dazu da ist. Er muß dahin orientiert sein, daß er schnell den Schutz der Arbeitskraft im notwendigen Ausmaß bewirkt. Die Antwort hierauf weicht recht wesentlich von dem „mechanischen" Prinzip der Urlaubsregelung ab, wie es bisher fast überall in Geltung ist, wo die Anpassung des Urlaubs an die Dienstzeit besteht. Bei jugendlichen und bei alten Arbeitnehmern ist die Notwendigkeit eines ausreichenden jährlichen Urlaubs besonders groß. In diesen beiden Kategorien — also etwa bis zum 21. und nach dem 40. Jahre — muß deshalb Vorsorge getroffen werden, daß die Bemessung des Urlaubs auch bei Aenderungen der Arbeitsstelle nicht von der Dienstzeit im einzelnen Handelsbetriebe abhängig gemacht werden darf.

Eine volkswirtschaftlich effektive „Urlaubskurve" ist deshalb nicht eine gleichmäßig ansteigende gerade Linie, sie muß vielmehr zunächst für die Jugendlichen ziemlich hoch einsetzen, kann dann abfallen und hat dann wieder zu steigen, bis sie schließlich an der oberen Altersgrenze (etwa bei 40 Jahren) noch einmal mit einer jähen Aufwärtsbewegung abschließt.

Willy Cohn-Halberstadt, Warenhausbesitzer.

Copyright 1930 by „Der Bücherkreis G. m. b. H.", Berlin SW 61.

(13. Fortsetzung.)

„Seid mir nicht böse, Vederala. Auf wessen Hilfe können wir noch zählen, wenn Ihr nicht mehr wollt. Wir sind erschöpft von der Wallfahrt und sehr bekümmert. Wie können die Weiber im Hause schweigen, wenn der Bruder und der Vater im Sterben liegen? Wenn ich töricht geredet habe, verzeiht mir meine Worte."

Punchirala saß schweigend da und ließ Hinnihami nicht aus den Augen. Das Mädchen weinte. Die Erinnerung an den mächtigen Gott, den sie im Fackelschein, umbraust von Rufen, auf dem Elefanten hatte vorbeiziehen sehen, an den wilden Gott, den Herrscher des Djungels, vor dem in diesem Augenblick Männer in Blumen- und Laubkränzen tanzten, an den Gott, den sie am Abend vorher so leidenschaftlich angefleht hatte, war entschwunden; die Erregung und Verzückung war verloschen, als sie die höhnenden Worte Punchiralas hörte. Sie haßte ihn, wie sie ihn früher gehaßt hatte, als er sich ihr zu nähern versuchte; aber als sie ihn zu Karlinahami sprechen hörte, beschlich sie eine unsagbare Angst, Angst vor unbekannten Gefahren. Sie weinte hilflose Tränen, und Punchirala lächelte, während er sie beobachtete. Karlinahami sah ihn ängstlich und erwartungsvoll an.

Endlich begann der Vederala langsam zu reden: „Wie das Mädchen weint. Um ihren Vater! Ich glaube, ihr könntet doch noch etwas versuchen. Ich bin ein armer Vederala und kann nicht viel. Aber es ist ein Mann hier, ein großer und ein frommer Mann, der ein Meister in der Medizin und der Magie sein soll und den Willen Gottes kennt. Er ist ein Saniassi[22]) von jenseits des Wassers aus Indien, und sein Haar ist zehn Ellen lang. Vielleicht wird er euch, wenn ihr Silindu zu ihm bringt und ihn um Rat fragt, den Willen des Gottes künden. Aber ihr müßt ihm Geld mitbringen."

„Aiyoh! Ihr wißt, daß es nutzlos ist, mit uns von Geld zu reden."

Punchirala suchte in den Falten seines Sarongs[23]) und zog seine Beteldose hervor. Aus dieser nahm er einen sehr schmierigen Lappen, in dem eine Anzahl Kupfer- und Silbermünzen eingewickelt waren. Er zählte fünfundneunzig Cents zusammen und reichte sie Karlinahami hin.

„Hier hast du eine Rupie. Auch die Götter wollen bezahlt sein. Du kannst mir drei Schilling in Kurukkan zurückgeben, wenn die Chenaernte herein ist. Der Saniassi sitzt hinter dem kleinen Tempel unter einem Banianbaum. Führe deinen Bruder heute hin, wenn die Sonne untergeht, und frage ihn um Rat."

Punchirala stand auf und entfernte sich, während Karlinahami ihm Segenswünsche und Dankesworte nachrief. Die beiden Frauen eilten zum Tempel zurück. Sie fanden Silindu und Babun in Gesellschaft des alten Mannes und des Fischers mit seiner Frau. Alle waren der Ansicht, daß man unter allen Umständen den Saniassi befragen müsse. Sie verbrachten den heißen Nachmittag mit Schlafen und Schwätzen und erwarteten die Stunde, die der Vederala ihnen bezeichnet hatte.

Als die Sonne hinter dem Djungel versank und die langen Schatten der Bäume über den Tempelhof fielen, gingen sie zusammen zu den Banianbäumen. Der Saniassi saß da, den Rücken gegen den Stamm gelehnt, eine Schale aus Messing neben sich. Er war ganz anders als die Saniassis, die sie bisher gesehen hatten. Ein langer schwarzer Bart hing über den Gürtel hinab; er hatte eine große, krumme Nase und kleine schwarze Augen. Bekleidet war er mit einem langen, unbeschreiblich schmutzigen Baumwollhemd und einem riesigen schmutzigen weißen Turban. Als sie sich näherten, wickelte er gerade den Turban los und zeigte der staunenden Menge sein Haar. Es war in zwei dünne Zöpfe geflochten, die auf dem Scheitel zusammengerollt lagen. Punchirala hatte ihre Länge keineswegs übertrieben. Der Saniassi redete in einer Sprache, die den Tamulen und Singalesen in der Menge unverständlich war, aber neben ihm stand ein alter Tamule, der seine Worte übersetzte.

Babun führte Silindu zu dem Saniassi und warf das Geld in die Schale. Er erklärte dem alten Tamulen, was er wollte. Die Umherstehenden drängten sich heran, um zu hören. Der Saniassi sprach mit dem Dolmetscher. Darauf wandte sich der alte Mann an die Menge und erklärte, der fromme Mann könne den Gott nicht befragen oder eine Antwort geben, wenn er so bedrängt werde. Man redete aufgeregt durcheinander, aber schließlich wurde ein großer Kreis frei gemacht und die Menge bewogen, außer Hörweite zu gehen. Die meisten setzten sich nieder und verfolgten, obwohl sie kein Wort verstehen konnten, die Vorgänge aufmerksam, in der Hoffnung, etwas Aufregendes zu erleben.

Babun und Silindu hockten vor dem Saniassi nieder. Karlinahami, Hinnihami und die anderen standen hinter ihnen. Zum erstenmal seit vielen Tagen nahm Silindu, wenn er auch schwach und niedergeschlagen war, Anteil an dem, was um ihn vorging. Man war übereingekommen, daß Babun dem Saniassi ihr Anliegen vortragen sollte.

„Willst du dem frommen Mann sagen", begann er zu dem Dolmetscher, „daß wir geringe Leute sind und ihn um Entschuldigung bitten. Der Mann hier ist der Vater meiner Frau, ein Jäger, ein armer Mann. Dann ist ein Yakka da, der in den Banianbäumen im Djungel drüben lebt." Babun machte mit seinem Arm eine Bewegung nach Westen zu. „Der Yakka ist in diesen Mann gefahren, und nun will das Leben ihn verlassen. Warum der Yakka in den Mann gefahren ist? Im Dorfe lebt ein anderer Mann, ein Zauberer und Magier, der ist böse auf diesen Mann und hat den Yakka dazu gezwungen. Gut, als das geschehen war, ging die Frau zu ihm und bat ihn, den Teufel wieder auszutreiben. Darauf antwortete er: „Gehe mit deinem Bruder zu dem großen Feste nach Baragama und bitte den Gott um Hilfe." So sind wir viele Tagereisen weit mit dem kranken Mann hergekommen. Wir sind auch mit der Prozession gegangen und haben den Gott angerufen, aber er hört uns nicht, und dem Manne schwindet das Leben dahin. Die Frau ging wieder zu dem Manne, dem Zauberer — er ist nämlich hier — und klagte ihm unsere Not, aber er sagte: „Ich kann nichts tun, gehe mit ihm zu dem frommen Mann, der unter dem Banianbaum sitzt und frage ihn um Rat." Wir haben also eine glückliche Stunde abgewartet und ihn hergebracht."

[22]) Saniassi: frommer hindustischer Bettler.
[23]) Sarong: Tuch, das um die Hüfte geschlungen wird und fest bis auf die Füße reicht.

Der Dolmetscher redete in der fremden Sprache mit dem Saniassi und sagte dann zu Babun:

„Der fromme Mann sagt, die Gabe sei zu klein."

„Vater, wir haben nicht mehr. Wir sind sehr arm. Auf unsere Felder fällt selten Regen, und wir haben kein Reisland. Wir bitten ihn, uns zu helfen."

Wieder wurde halblaut verhandelt, worauf der Dolmetscher sagte:

„Es ist sehr wenig für soviel. Aber der fromme Mann will euch helfen."

Die kleine Gesellschaft wurde sehr still. Alle beobachteten gespannt den Saniassi. Er murmelte vor sich hin, sah starr auf den Boden, machte mit den Fingern Zeichen in den Sand und bewegte den Oberkörper rhythmisch hin und her. Dann fixierte er Silindu und hielt eine fließende Ansprache. Silindu sah ihn — vollständig gefangen — an. Endlich war der Saniassi zu Ende, und der Dolmetscher sprach folgendermaßen zu ihnen:

„Der fromme Mann hat gesagt: Es ist richtig, daß ein Teufel aus dem Djungel in diesen Mann hier gefahren ist, ein sehr böser Teufel. Wie ist das zugegangen? Dieser Mann ist ein Tor. Der fromme Mann hat das Bild eines anderen Mannes vor Augen, einäugig und mit Narben gezeichnet. Er ist ein Vederala, ein großer Zauberer. Ihr habt nicht gesagt, warum der einäugige Mann böse ist, aber der fromme Mann ist so heilig und so weise, daß er es weiß. Der einäugige Mann kam und sagte: „Gib mir deine Tochter", aber dieser Mann hier, Tor, der er ist, sagte: nein. Hierüber wurde der einäugige Mann ärgerlich, ging fort und zwang den Teufel, in den Mann zu fahren. Als er den Teufel besprach, sagte er zu ihm: „Du sollst ihn nicht verlassen, bis er mir seine Tochter gegeben hat."

Hinnihami stieß einen unterdrückten Schrei aus; die Hände vor das Gesicht schlagend, warf sie sich auf den Boden nieder. Der Dolmetscher beachtete sie nicht.

„Deshalb kann jetzt der einäugige Mann den Zauber nicht lösen und hat euch geraten, hier den Gott um Hilfe zu bitten. Der hat euer Flehen vernommen und dem Teufel befohlen, aus dem Mann zu fahren. Der Yakka aber wehrt sich und antwortet: „Mir ist von meinem Meister befohlen worden, den Mann nicht zu verlassen, wenn er das Mädchen nicht hergibt. Soll ich wegen der Dummheit dieses Mannes zugrunde gehen? Darauf sagt der Gott: „Also gut, ein Opfer soll gebracht werden — entweder der Mann oder das Mädchen." Das alles weiß der fromme Mann und rät euch zu tun, was ich jetzt sagen werde. Ihr müßt hierbleiben und jeden Abend, bis der Mond voll ist, mit dem Mann in der Perahera gehen; am Morgen nach der Vollmondnacht müßt ihr euch auf den Heimweg machen, und wenn ihr auf eine steinige Lichtung kommt, werdet ihr den einäugigen Mann unter zwei Palubäumen stehen sehen. Dann müßt ihr zu ihm hingehen und sagen: „Hier ist das Mädchen, nehmt es." Er wird das Mädchen nehmen, und der Teufel wird den Mann verlassen. Wenn ihr das aber nicht tut, wird der Mann sterben, denn e i n Opfer muß gebracht werden, — entweder der Mann oder das Mädchen. Merkt euch aber, daß das Mädchen nicht während des Festes hingegeben werden darf."

Mit trockenen Augen, die Hände ineinander verkrampft, starrte Hinnihami ins Leere. Sie war gebrochen, betäubt von Angst und Verzweiflung. Instinktiv, wie ein wildes Tier in der Falle, hatte sie gegen den Gedanken gekämpft, sich Punchirala hinzugeben. Wenn sie sich vorstellte, daß er sie berührte, wurde sie von Entsetzen geschüttelt. Aber Silindu war ihr alles, und sie wußte jetzt, was sie für ihn bedeutete. Sie hatte gleich im Anfang gefühlt, daß sie sich würde opfern müssen, nur hatte sie das, was Karlinahami über die Wallfahrt zu sagen wußte, als sie von Punchirala zurückgekommen war, mit etwas Hoffnung erfüllt. Auch die Mühseligkeiten und Aufregungen der Reise, die fromme Begeisterung, die der Gott in ihr erweckt hatte, hatten sie das erste Gefühl der Verzweiflung vergessen lassen. Beim Anblick Punchiralas war sie aber gleich wieder von der alten Angst gepackt worden, und als sie seine Unterhaltung mit Karlinahami hörte, war ihr die Zukunft wieder sehr dunkel erschienen. Jetzt wußte sie, daß sie sich unter allen Umständen opfern mußte. Hatte nicht der Saniassi den wahren Sachverhalt gekannt, den Babun ihm verheimlichen wollte? Nicht einmal der Gott konnte ihr helfen; sie hatte seine Worte gehört „Gut, e i n Opfer muß gebracht werden — entweder der Mann, oder das Mädchen." Wieder einmal war aus dem Djungel Unheil gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Buch

Die großen Chemiker*)

Zu dem auf zwei Bände berechneten Werk haben sich unter der Redaktion von Günther B u g g e - Konstanz i. B. eine Reihe hervorragender Gelehrter zusammengetan — es seien von den vielen nur Max B l o c h - Leningrad, Ernst D a r m s t ä d t e r - München, Eduard F ä r b e r - Heidelberg, Wilhelm O s t w a l d - Großbothen, Julius R u s k a - Berlin, Franz S t r u n t z - Wien, Paul W a l d e n - Rostock genannt. Die Absicht des Herausgebers und seiner Mitarbeiter war: „Eine einheitliche Sammlung von innerlich zusammenhängenden Biographien (Lebensbeschreibungen) zu schaffen, die dem Leser — möglichst ohne ihn durch Wiederholungen zu langweilen — durch die ganze Geschichte der Chemie führen soll."

Die Entwicklung des Wissens vom Stoff und des Könnens mit dem Stoff — das ist eben die Chemie — zieht sich ja als einer der wirkungsvollsten Fäden durch die Geschichte der gesamten Menschheitsentwicklung. Das Buch, von dem erst der erste Band vorliegt, läßt uns das Wirken und Schaffen der großen Chemiker der Vergangenheit erleben, so daß wir in ihnen den Geist ihrer Zeit verspüren und das Entstehen und Vergehen der verschiedenen Lehrmeinungen nicht nur verfolgen, sondern auch aus den Zeitumständen und dem Zustand der Wissenschaft begreifen. So hält es in starkem Maße, was es versprochen oder doch beabsichtigt hat, und erschließt auch dem der Chemie ferner Stehenden eine ihm unbekannte Welt, läßt ihn einen Blick tun in Forschermühe und Forschernot, aber auch in das Schöpferglück des Forschers.

Der vorliegende erste Band reicht von Z o s i m o s (etwa 350 bis 420) bis zu Schönbein (1799—1868), umfaßt also die bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts geborenen großen Chemiker. Es läßt sich wohl kaum vermeiden, daß die Auswahl nicht jeden restlos befriedigen wird, daß der eine oder andere vielleicht einen Namen vermissen wird, für den er lieber einen anderen weggelassen hätte. Mir scheint die Auswahl und die Durchführung durchaus gelungen, und jedenfalls kann man dem schon für dieses Jahr versprochenen Erscheinen des zweiten Bandes, der bis zur Gegenwart führen soll, mit den besten Erwartungen entgegensehen.

Der bei der Art des Werkes und der ihm vom Verlage gegebenen guten Ausstattung nicht zu vermeidende hohe Preis wird viele verhindern, sich das Werk anzuschaffen; in den Bibliotheken sollte es nicht fehlen, zumal ein ausgezeichnetes Register es auch zum Nachschlagewerk geeignet macht. Dr. Bruno Borchardt.

*) **Das Buch der großen Chemiker.** Unter Mitwirkung namhafter Gelehrter herausgegeben von Dr. Günther B u g g e. Band 1. 508 Seiten mit 62 Abbildungen. Verlag Chemie, Berlin. Brosch. 21 M., geb. 24 M.

WAS DER TAG BRINGT

150 Jahre meteorologische Wissenschaft

In diesem Sommer sind es 150 Jahre, daß die Meteorologie als besonderer Wissenszweig der Mannheimer Akademie angegliedert und damit offiziell als Wissenschaft anerkannt wurde. Zwar war auch vorher schon von Unwettern, Stürmen, Ueberschwemmungen u. dgl. berichtet worden, aber die zahlreichen darüber erhalten gebliebenen Flugschriften sind mehr vom Standpunkt des erschreckten Laien, als von dem eines wissenschaftlich erprobten Beobachters verfaßt worden. Zu gründlicher wissenschaftlicher Pflege waren Instrumente und vor allem zahlreiche Wetterstationen nötig, die miteinander in Verbindung standen. Solche Vorbedingungen konnte ein Privatmann oder ein privater Kreis von Gelehrten nicht schaffen, dies konnte nur aus öffentlichen Mitteln geschehen. So wurde denn im Jahre 1780 in Mannheim das erste meteorologische Institut, die societas meteorologica Palatina begründet, die 39 Stationen anlegte und deren Instrumente, Tabellen u. dgl. auf Kosten des Kurfürsten Karl Theodor angekauft wurden. Ein Uebelstand war die langsame Uebermittlung der Nachrichten von einer Station zu andern, da jene Zeit ja die technischen Hilfsmittel unserer Tage nicht kannte. Im allgemeinen wurden damals die Beobachtungen eines jeden Jahres gesammelt und erst im Laufe des folgenden Jahres in Kalendern und Annalen veröffentlicht, so daß also von einem Wetterdienst im heutigen Sinne noch keine Rede war. Diese meteorologische Anstalt bestand in der Pfalz bis zum Jahre 1800, dann ging sie unter dem Einfluß der Kriege am Rhein wieder ein. Erst 1847 veranlaßte Alexander von Humboldt die Anlage eines meteorologischen Instituts in Preußen, das 24 Stationen umfaßte und ein Zweig des statistischen Amtes war. Schon vorher (1840) hatte Humboldt den Kaiser Nikolaus I. von Rußland für seine Ideen auf diesem Gebiet einzunehmen verstanden, so daß auf dessen Befehl in Rußland ein meteorologisches Institut angelegt wurde, dessen Beobachtungsstationen bis weit nach Sibirien hinein reichten.

„Die zwanzig ersten Kapitel"

Ein Pariser Verleger ist auf den originellen Gedanken gekommen, unter dem Titel „Die zwanzig ersten Kapitel" ein Buch herauszugeben, das aus den ersten Kapiteln von zwanzig Romanen besteht, deren Verfasser bisher keinen Verleger finden konnten. Jedem Exemplar dieses Buches wird beim Verkauf ein bereits mit einer Marke versehener Briefumschlag beigelegt, der ein Formular mit zahlreichen einzelnen Rubriken enthält. In diese Rubriken sollen nun die Leser der „zwanzig ersten Kapitel" ihre Meinung über jedes einzelne von diesen eintragen, wie etwa über den Charakter der handelnden Personen, den vermutlichen Verlauf des Ganzen, die Spannung, die der Beginn des Romans hervorruft und dergleichen. Am Schluß sollen sie dann das Kapitel bezeichnen, dessen weitere Fortsetzungen sie am liebsten lesen wollen. Diese ausgefüllten Formulare werden sodann an den Verleger zurückgeschickt, und das Werk des Schriftstellers, dessen Romananfang den größten Beifall gefunden hat, wird von ihm unter entsprechender Honorierung gedruckt. Den übrigen Schriftstellern, die sich erfolglos an diesem Wettbewerb beteiligt haben und bei der Leseprüfung „durchgefallen" sind, wird eine kleine Summe als Trostpreis ausbezahlt. Allen Lesern aber, die für das zum Druck gelangte Werk ihre Stimme abgegeben haben, wird der neue Roman ohne weitere Kosten als Geschenk übersandt.

Um die Ehre der Frau

In einer Pariser Gerichtsverhandlung forderte vor einigen Tagen ein unschuldig Angeklagter, ein reicher Pariser Fabrikant, seine Verurteilung. Den Namen der eigentlichen Schuldigen, einer Frau, wollte er nicht preisgeben. Als er sich nämlich eines Tages mit seiner Bekannten auf einer Autofahrt befand, überfuhr der Wagen, der von der Dame gesteuert wurde, den Sohn eines hohen Beamten. Vor Gericht erklärte aber der Autobesitzer: „Ich bin der allein Schuldige. Ich bin bereit, die Strafe auf mich zu nehmen und Schadenersatz zu leisten." Der Verteidiger war anderer Ansicht. Er plädierte für den Freispruch seines Klienten. Dieser nehme nur die Schuld auf sich, weil sowohl er als auch die Frau, die am Steuer saß, verheiratet sind und er sie nicht bloßstellen wolle. Der Angeklagte wurde freigesprochen. Die Folge dieses Freispruches war, daß der Verletzte nun nicht in der Lage ist, seine Schadenersatzansprüche geltend zu machen und obendrein noch die Gerichtskosten tragen muß. Vielleicht wäre es doch richtiger gewesen, den Fabrikanten zu verurteilen, der sein Auto von Unbefugten steuern ließ, anstatt es selbst zu tun.

Ein Schwefelwasserstoff-Meer

Diesen Namen könnte — wenn die neueren Untersuchungen sich bestätigen sollten — das Schwarze Meer für sich in Anspruch nehmen. Das Schwarze Meer soll nämlich so eigenartige Strömungsverhältnisse haben, daß der durch verwesende Pflanzen am Meeresboden entstehende Schwefelwasserstoff nicht entweichen kann. In einer Tiefe von über 400 Metern soll das Schwarze Meer deshalb vollständig mit Schwefelwasserstoff geschwängert sein, tierisches Leben sei darin nicht mehr möglich.

Moskau arbeitet

Der Auftrag lautet: Zerschlagt den deutschen Arbeitersport!

Die „Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport" — im folgenden kurz IG. genannt — läßt ihre von der kommunistischen Parteileitung bezahlten Agenten im Lande umherreisen, allerdings nicht zu dem Zweck, die Einheit im Arbeitersport zu fördern, sondern sie zu zerschlagen. Jetzt hat man sich Pommern zur Bearbeitung ausgesucht.

In Köslin mußte ein Arbeitersportverein wegen seiner beharrlichen Weigerung, die Beschlüsse des Arbeiter-Turn- und Sportbundes anzuerkennen, aus dem Bund ausgeschlossen werden. Das war für die roten Drahtzieher aus Berlin der Anlaß, nunmehr alle Kraft auf diesen Bezirk zu werfen. Wie das gemacht wird, zeigt ein Schreiben, das uns der bekannte günstige Wind zuflattern ließ und aus dem mit aller Deutlichkeit hervorgeht, daß ganz systematisch die Einheit in der deutschen Arbeitersportbewegung zerschlagen werden soll zur höheren Ehre der Moskauer Geldgeber. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Betr.: F./El. Berlin, den 15. Oktober 1930.

An Freie Turnerschaft Köslin
zu Händen Emil Krey
W. G.!

Mit großer Freude haben wir Dein Schreiben vom 14. d. M. erhalten und beeilen uns, umgehend zu antworten. Wir haben schon lange darauf gewartet, daß sich entsprechend der revolutionären Tradition eures Vereins die Opposition durchsetzen wird, was, offen gesagt, ziemlich lange auf sich warten ließ. **Wir haben jetzt in Pommern mit allen Kräften die Arbeit begonnen** und sind überzeugt, daß der Erfolg nicht ausbleiben wird. Zwei Genossen der Reichsleitung weilen zur Zeit in Pommern und **organisieren eine oppositionelle Versammlungskampagne.** Auch Euch wird einer dieser Genossen besuchen.

Nun zu Eurer Taktik, die Ihr eingeschlagen habt, folgende Vorschläge:

1. Wir werden Euch mit der heutigen Post ausführliches Material zusenden. (Folgt statistisches Material.) In Pommern sind wir noch schwach. Die Landesleitung ist erst provisorisch gewählt. Landesleitung: O. Schreiber, Frauendorf-Stettin, Herrenwieser Str. 59.

2. Ihr könnt und sollt den Anschluß an die IG. beschließen, auch wenn Ihr bestimmte Gründe zu haben glaubt. **Wir betonen nochmals, daß der Anschluß an die IG. keinesfalls den Austritt aus dem Bund bedeutet.** (Die Leute aus der IG. irren da gewaltig, der Verein fliegt nach den Beschlüssen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes im großen Bogen! Red. d. „Abend".) Wir übersenden Euch auch heute juristisches Material, um auch gegen gerichtliche Angriffe der Reformisten Euch zu schützen. Wir stehen in jeder Hinsicht mit Auskünften in Rechtsfragen durch unseren bewährten juristischen Berater, Rechtsanwalt Samter, Euch zur Verfügung.

3. **Organisiert sofort eine öffentliche Protestversammlung in Köslin,** wozu Ihr alle revolutionären Organisationen der Partei, RGO., IAH., RH., Freidenker-Opposition usw. mobilisiert. Ein Referent wird aus Stettin gestellt. Wenn Ihr dazu Handzettel braucht und selbst nicht herstellen könnt, sind wir bereit, von Berlin oder Stettin Euch welche zu schicken.

4. Mobilisiert die kleineren Vereine, die um Köslin und Umgebung liegen, daß sie sich mit Euch solidarisieren. Sofern Ihr dazu in der Lage seid, **fordert diese Vereine auf, mit Euch weiter Sport und Spiel zu treiben.**

5. **Wählt Delegierte** zu der in Stettin am 15. und 16. November stattfindenden Landeskonferenz der Opposition.

6. **Sendet uns umgehend ausführliches Material für unsere geplante Pommernausgabe von „Sport und Spiel".**

Wir glauben im Augenblick das Wichtigste Euch gesagt zu haben und bitten Dich, mit uns und der Landesleitung Stettin laufend Fühlung zu nehmen.

Inzwischen begrüßen wir die neuen Streiter in der Roten Sportlerfront mit einem kräftigen

Rot Sport!

Interessengemeinschaft für rote Sporteinheit.
gez. Friedmann.

Wir haben mit der Veröffentlichung dieses Briefes einen Beweis dafür erbracht, daß von gewissenlosen Elementen planmäßig versucht wird, die einige und geschlossene Arbeitersportbewegung zu zerschlagen. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um den kommunistischen Provokateuren und Berufsspaltern in Pommern das schmutzige Handwerk zu legen. Die Arbeitersportbewegung ist zu schade, zu parteipolitischen Zwecken mißbraucht zu werden.

Schmeling war „gut zu gebrauchen"

Einer unserer Mitarbeiter nahm Gelegenheit, einen hier auf der Durchreise befindlichen amerikanischen Boxunternehmer, der zu der Jack-Curley-Gruppe gehört, über die Verhältnisse im amerikanischen Boxsport zu befragen. Seine Aeußerungen lassen das amerikanische Interesse für Schmeling doch in einem wesentlich anderen Lichte erscheinen.

Der Betreffende bestätigt, daß es auch in Amerika heute ein großes Risiko ist, Boxkämpfe zu veranstalten, weil es **an populären und zugkräftigen Boxern fehlt,** abgesehen von den Lokalmatadoren. Die Zeit der großen Börsen ist denn auch endgültig vorbei, die prozentuale Beteiligung der Boxer ist vorherrschend. Auch Schmeling hat die Erwartungen, die man bei seinem Erscheinen auf ihn setzte, nicht restlos erfüllt,

da Schmeling aber für das amerikanische Geschäft gut zu gebrauchen war

(wegen seiner Aehnlichkeit mit Dempsey), wurde er nach vorn gebracht. Es gibt in Amerika genug Schwergewichte, die Schmeling mindestens ebenbürtig sind, mit denen aber noch kein Geschäft zu machen ist. Man hat ihm auch ruhig den Weltmeistertitel belassen, weil man weiß, daß er ihn doch bald wieder los sein wird. Die New-Yorker Garden-Co. geht jedenfalls mit großen Sorgen in die neue Saison, es ist nichts Besonderes in Aussicht und man rechnet schon jetzt mit einem weiteren Rückgang des Geschäfts.

Gute Einnahmen bringen immer noch die Kämpfe der Freistil-Ringer,

namentlich, wenn die Deutschen Schickat und Steinke daran beteiligt sind. Wenn diese Ringer antreten, sind gewöhnlich 20 000 Personen und mehr zur Stelle. Sie erhalten zwar nicht die großen Börsen der Boxer, halten sich aber länger auf der Höhe als diese und können sich mit der Zeit auch ein schönes rundes Bankkonto schaffen.

Kleiner Sport

von überall

Breitensträters Boxprogramm. Der am 31. Oktober im Sportpalast unter der Regie von Hans Breitensträter stattfindende Großkampfabend steht in seinen Einzelheiten nunmehr fest. Neben den bereits feststehenden Paarungen zwischen Halbschwergewichtsmeister Ernst Pistulla und dem Engländer Harry Crosslen, sowie Hans Seifried-Bochum und dem schnellen Prager Franz Nekolny gibt es noch zwei weitere Begegnungen, die recht interessanten Sport versprechen. Weltergewichtsmeister Gustav Eder-Dortmund wurde mit dem Münchener Conrad Stein zusammengestellt, der vor kurzem von einer erfolgreichen Südamerikareise zurückkehrte, und weiter sollen Harry Stein und Paul Roack zeigen, wer von beiden der Bessere ist.

Hinzmann gegen Bischoff im Spicherring. Der frühere Amateurschwergewichtsmeister von Deutschland, Horst Hinzmann-Berlin, hat bei seinem Erstauftreten als Professional im Spicherring so gut gefallen, daß er am Freitag, 24. Oktober, an gleicher Stelle bereits den Hauptkampf bestreitet. Sein Gegner ist der starke Dortmunder Bischoff. Otto Lauer-Saarbrücken trifft auf den Berliner Paul Vogel; Walter Lietz erhält den Leipziger Gebstedt zum Partner; Fritz Kühn-Hirschberg boxt mit Brikka-Hamburg, und endlich begegnen sich die beiden Berliner Boguhn und Völkmar.

Tod eines deutschen Amateurboxers im Ring. Der deutsche Amateurboxer Karl Baldus aus Recklinghausen mußte nach der 3. Runde eines Boxkampfes in New York mit einem berufsmäßigen Schwergewichtler tot aus dem Ring getragen werden. Der Tod ist anscheinend auf schwere Körperhiebe zurückzuführen. Der Kampf war bis zur 3. Runde unentschieden.

Europameisterschaften im Gewichtheben. Am Donnerstag und Freitag finden im Münchener Löwenbräukeller die Europameisterschaften im Gewichtheben statt, die alles versammeln, was im Kraftsport einen Namen hat. Neun Nationen: Deutschland, Oesterreich, Frankreich, die Schweiz, die Tschechoslowakei, Luxemburg, Polen, Italien und Aegypten entsenden die Elite der starken Männer, so daß man auf manch große Leistung gefaßt sein darf. Das meiste Interesse beansprucht natürlich der Kampf der Schwergewichtsklasse mit den beiden Weltmeistern Straßberger-München und Nosseir-Aegypten, sowie dem starken Wiener Schilberg.

England—Irland 5 : 1. In Sheffield lieferten sich England und Irland den vereinbarten Fußballländerkampf, der bei regnerischem Wetter stattfand und deshalb nur 40 000 Zuschauer angelockt hatte. Die Engländer siegten überlegen mit 5 : 1 (5 : 0) Toren. Bis zum Seitenwechsel war England jederzeit tonangebend und legte durch Burgess (2), Hampson, Crooks und Houghton fünf Tore vor, während Irland nach der Pause nur den Ehrentreffer schießen konnte.

Den Verletzungen erlegen. Die schweren inneren Verletzungen, die sich Leutnant von Ziegler am letzten Sonnabend in Karlshorst bei dem Sturz mit Franzia im Mortimer-Jagdrennen zuzog, haben jetzt zum Tode geführt. Leutnant von Ziegler gehörte dem 4. Reiterregiment in Potsdam an und betätigte sich mehrfach als **Herrenreiter, bisher allerdings** nur mit bescheidenen Erfolge.

Das Wintersportprogramm

des Deutschen Wintersportverbandes

Der Deutsche Wintersportverband, die Spitzenorganisation der republikanischen Wintersportler, hat auch für dieses Jahr ein umfangreiches Sportprogramm vorgelegt. Der Verband hat, obwohl er erst im schneearmen Winter des Vorjahres gegründet wurde, einen großen Aufschwung genommen. Nach den erfolgreichen Wintersportreisen des Vorjahres hat sich der Verband die Aufgabe gestellt, den Wintersport zum Volkssport zu machen und auch den minderbemittelten Schichten des Volkes durch billige Reisen Gelegenheit zu geben, den Wintersport einmal in den deutschen Mittel- und Hochgebirgen auszuüben.

Zunächst einmal beginnen in Berlin in den nächsten Wochen eine Anzahl Skitrockenkurse sowie Kurse für alpinen Skilauf und Seiltechnik des Skiläufers. Das Sportprogramm beginnt mit den Weihnachtsfeiertagen; vom 24. bis 28. Dezember wird eine Fahrt in den Harz unternommen mit Tanne-Hochharz als Standquartier. Die Reise kostet mit allen Fahrpreisen, Verpflegung und Logis 55 M. Vom 20. Dezember bis 4. Januar wird gleichfalls eine Skifahrt in die Zillertaler Alpen unternommen. Die Fahrt ist so eingerichtet, daß sowohl Anfänger wie Fortgeschrittene und hochalpine Skiläufer Möglichkeiten zur Ausübung ihres Sportes haben. Ein Teil der Reiseteilnehmer hat sein Standquartier in Ginzling-Dornauberg und wird von dort Touren unternehmen. Unkosten 165 M. Die Fortgeschrittenen haben ihr Standquartier auf der 1900 Meter hochgelegenen Gschößwandhütte und unternehmen von dort Touren in das Venkonjochgebiet; Unkosten 125 M. Außerdem wird eine hochalpine Skifahrt von Hütte zu Hütte unternommen. Für diese Fahrt muß mit einem Preis von 145 M. gerechnet werden. Bei allen Preisen sind außer den Fahrpreisen ab Berlin sämtliche Verpflegungs- und Logisunkosten eingerechnet.

Am 7. und 8. Februar wird in Frauenwald Schmiedefeld in Thüringen das Verbandssportfest des Verbandes durchgeführt. Außer Langlaufkonkurrenzen werden auch Meisterschaften im Skispringen ausgetragen. In der Woche vor diesem Fest werden am gleichen Ort praktische Skikurse veranstaltet. Der Verband hat dann noch eine Reise nach Norwegen angesetzt, die in das Gebiet der Bergenbahnen führen soll und am 6. bis 23. März durchgeführt wird. Diese dreiwöchige Reise mit Aufenthalt in Bergen, Oslo und Kopenhagen kostet mit allen Unkosten für Fahrt, Verpflegung und Logis nur 265 M.

Mitglied im Deutschen Wintersportverband können alle republikanischen Wintersportvereine und Wintersportler werden. Der Verband liefert für jedes seinen Verbandsvereinen angeschlossene Mitglied eine reich illustrierte Zeitschrift „Der Deutsche Wintersport" kostenlos, außerdem sind alle Mitglieder für den geleisteten Beitrag versichert. Ehrenvorsitzender des Verbandes ist Reichsminister a. D. Karl Severing. Verbandsaufnahmen sowie Meldungen zu den Wintersportreisen nimmt die Geschäftsstelle des Verbandes in **Berlin SW. 68, Markgrafenstr. 22,** entgegen.

Die FTGB. rudert ab

Die Mitgliederversammlung hatte beschlossen: „Am 19. Oktober wird abgerudert", und nun, wo der Tag ran war, da war das Wetter zu schön, um schon die Rudersaison zu beschließen.

Am frühen Morgen schon herrschte auf dem Bootssteg reges Treiben, um die Boote zur letzten Fahrt des Jahres klar zu machen. Am zahlreichsten waren die Familienfahrer eingetrudelt, die ihre Boote mit Decken vollpackten, als wollten sie eine Eismeerfahrt machen. Die Mannschaftsfahrer mit ihren Stullen waren am schnellsten zu Wasser; wichtig brüllten die Steuerleute ihr Kommando: „Achtung, fertig, los!" Das Ziel der Abschlußfahrt war Krampenburg. Das feudale Stullenfrühstück vereinigte die Ruderer der Freien Turnerschaft Groß-Berlin in der Krampenburg. Bald war alles auf der Wiese vereint und ein lustiges „Drittenabschlagen" begann. Zu schnell verging der schöne Tag und heimwärts gings dem Bootshaus, das schon festlich geschmückt wartete, entgegen.

Nun wird der Ergänzungssport das fehlende Rudern leichter vermissen lassen. Wer das Rudern erlernen will, hat jetzt Gelegenheit dazu; jeden Montag ist Training im Bootshaus „Vorwärts". Auskunft erteilt Oskar Roack, Berlin-Neukölln, Nogatstr. 42.

Vorwärts bei den Schachspielern

Aus dem Bericht des Vorstandes bei der letzthin abgehaltenen Jahresversammlung der Freien Arbeiter-Schachvereinigung ging hervor, daß die Vereinigung auch im vergangenen Geschäftsjahr sich in erfreulicher Weise weiterentwickelt hat, wenn auch Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit nicht ohne Einfluß geblieben sind. Die Vereinigung besteht aus 18 Abteilungen in den verschiedensten Stadtgegenden, die alle bemüht sind, durch Lehrkurse und Vorträge das Schachspiel unter der Arbeiterschaft zu verbreiten. Auch verschiedene Werbeveranstaltungen in der Provinz, so in Fürstenwalde, Grünau, Potsdam, Luckenwalde, Brandenburg und Nauen, sowie das Fest der Arbeit in der Großsiedlung Britz wurde von den einzelnen Abteilungen besucht. Ebenso konnte das Osterturnier in Aschersleben von einer Jugend- und einer Männermannschaft bestritten werden. Der Vorsitzende wies besonders darauf hin, daß die Abteilungen alle Kräfte anspannen müssen, um den erwerbslosen Mitgliedern den Besuch der Spielabende und sonstigen Veranstaltungen zu ermöglichen. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. — Anfragen in allen Vereinsangelegenheiten an Georg Werwinski, Berlin S. 59, Planufer 91.

Lüge und Verleumdung

Vom Arbeiter-Athletenbund wird uns geschrieben: Niederträchtiger und gemeiner ist wohl nie gegen eine Arbeiterorganisation und ihre Leitung gewütet worden, als gegenwärtig gegen den Bund. Es hagelt in der KPD.-Presse von Verdächtigungen, daß Unterschlagungen begangen wurden und von persönlichen Verleumdungen schlimmster Art. Alles ist erlogen und nur zu dem Zweck in die Welt gesetzt, um unter allen Umständen das Mißtrauen der Mitgliedschaft gegen die Bundesleitung wachzurufen. Trotz alledem werden wir nutzlose Klagen nicht anstrengen, weil wir die verantwortlich Zeichnenden als Reichstagsabgeordnete nicht fassen können. Wir sind der KPD.-Presse keine Rechenschaft schuldig, sondern allein unserer Mitgliedschaft. Wir bitten alle anständigen Genossen, solchen wilden Gerüchten keinen Glauben zu schenken und Erkundigungen bei der Bundes- und den Kreisleitungen einzuziehen.

Bundesfreie Vereine teilen mit:

FTGB. Uebungsabend der Frauen und Jungmädchen zur Bußtagsfeier am Donnerstag, dem 20. Oktober, in der Turnhalle Pankstr. 18. — **Bezirk Süden.** Die neue Frauenabteilung übt regelmäßig Dienstags von 20 bis 22 Uhr in der Turnhalle Gneisenaustr. 7. Frauen über 25 Jahre, auch jüngere, können aufgenommen werden. — **Bezirk Nordring.** Mittwoch, 22. Oktober, Bezirksversammlung bei Zimer, Müllerstr. 14. Anfang 21 Uhr. — **Bezirk Charlottenburg. Jugendabteilung.** Donnerstag, 20. Oktober, 20 Uhr, treffen wir uns am U-Bahnhof Wilhelmplatz zum Spaziergang durch Alt-Berlin. Gäste willkommen. Sonnabend, 25. Oktober, 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Zemin, Potsdamer Ecke Sophie-Charlotte-Straße. — **Bezirk Neukölln.** Die Sportabteilung turnt heute nochmals in der Lessingstraße, da die Turnhalle Herzbergstraße noch gesperrt ist.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Zentrale Wien. Dienstag, 21. Oktober, 20 Uhr. Abt. Friedrichshain: Frankfurter Allee 307, Vortrag: „Proletarisches Denken". — **Abt. Friedenau:** Offenbacher Str. 54. Schallplattenabend. — **Abt. Norden:** Sannenburger Str. 20. „Unser neuer Reichstag" (Genosse Waberhola). — **Abt. Neukölln** (Jugendgruppe): Flughafenstr. 66. Musikabend. — **Abt. Wedding:** Turiner Ecke Gerstraße. „Ehe und Recht" (Referent: Dr. Wolff). — **Abt. Humboldthain:** Orthstr. 10. — **Abt. Südost** (Jugendgruppe): Wrangelstr. 128. Bunter Abend. — **Mittwoch, 22. Oktober, Osten** (Jugendgruppe): Frankfurter Allee 307. Heimabend. — **Photogemeinschaft. Abt. Mitte:** Johannisstr. 15. — **Humboldthain** II (Jugendgruppe): Turiner Ecke Gerstraße. Gruppenfragen, Liederabend. — **Donnerstag, 23. Oktober, 20 Uhr. Abt. Gesundbrunnen:** Pankstraße Ecke Wiesenstraße. Ferienwanderungen 1930. — **Abt. Lichtenberg:** Gunterstr. 44. Liederabend. — **Photogemeinschaft. Abt. Norden:** Pank- Ecke Wiesenstraße. — **Naturkundliche Abteilung:** Johannisstraße 15. Ausstellung fränkischer Versteinerungen. — **Musikgemeinschaft:** Johannisstr. 15. — **Abt. Prenzlauer Berg:** Danziger Str. 62, Baracke II. Fahrtenerlebnisse. — **Abt. Neukölln:** Bergstr. 29. Lichtbildervortrag: „Arbeiterphotographie". — **Abt. Südwest:** Heimabend fällt aus. Beteiligung am Filmabend des Sportkartells im Sitzungssaal, Hochstr. 11. — **Abt. Spandau:** Lindenufer 1. — **Abt. Tiergarten:** Lehrter Str. 18—19. Kunst und proletarische Festkultur. — **Abt. Weißensee:** Pistoriusstr. 24.

Freie Schwimmer Groß-Berlin E. V. Gruppe Lichtenberg. Versammlung Sonnabend, 25. Oktober, 20 Uhr, bei Wegener, Frankfurter Allee 256. — **Gruppe Mitte:** Vorstandssitzung Freitag, 24. Oktober, 20 Uhr, in der Kreisgeschäftsstelle. Gruppenversammlung Dienstag, 28. Oktober, 20 Uhr, ebenda.

ASK., Hockey-Abteilung. Sitzung 22. Oktober, 20 Uhr, bei Juschkat, Goßler-Ecke Hohenlohestraße. Interessenten willkommen.

Dienstag, 21. Oktober.

Berlin.

16.05 Dr. Anton Mayer: Die deutsche Landschaft.
16.30 Leipzig: Stimmungsbilder.
17.00 Kurzgeschichten von Fritz Michel.
17.30 Lieder. (Helga Stierna und Hete Mex, Sopran. Flügel: Julius Bürger.)
18.00 Bücher um das Kind. (Am Mikrophon: Heinrich Bachmann.)
18.30 Arnold Ebel: Lieder. (Minna Ebel-Wilde, Sopran. Flügel: Der Komponist.)
18.55 Arbeitsmarkt.
19.00 Interview der Woche.
19.30 Albert W. Ketelbey. Dir.: Der Komponist. Chorgesänge. (Funkchor. Leitung: M. Albrecht. Funkorchester.)
21.10 „Der Strich durch die Rechnung." Rennfahrer-Komödie in drei Akten von Fred A. Angermeyer. Regie: Alfred Braun.
22.30 Dr. Josef Räuscher: Politische Zeitungsschau.

Königswusterhausen.

16.00 Martin Schumacher: Landschule und Wirtschaft.
16.30 Leipzig: Konzert.
17.30 Mersmann: Einführung in die neue Musik.
18.00 Pfarrer Otto Eckert: Die evangelische Kirche in der Gegenwart.
18.30 Prof. Dr. Dessoir: Philosophie der Gegenwart.
19.00 Französisch für Anfänger.
19.30 Dr. H. Roon: Die Kunst zu inserieren.
20.00 Dresden: Konzert.
21.00 Hamburg: Mozart-Konzert.

Großfeuer in Köpenick.

Zwei Personen bei Rettungsarbeiten verletzt.

Durch ein Großfeuer wurden in der vergangenen Nacht auf dem Gelände in der Lindenstraße 25 in Köpenick mehrere Schuppen und ein Stallgebäude einer Kohlengroßhandlung vernichtet.

Das Feuer ist vermutlich durch unvorsichtiges Hantieren mit offenem Licht im Strohlager entstanden. Kurz nach 4 Uhr loderten aus dem etwa 40 Meter langen Schuppen die Flammen empor und griffen mit großer Schnelligkeit um sich. In wenigen Minuten brannte der Schuppen in seiner ganzen Länge lichterloh. Das Feuer griff auf die angrenzenden Stallungen und die Wagenhalle über. Im letzten Augenblick gelang es, zahlreiche Pferde aus dem brennenden Stallgebäude zu retten. Dabei erlitten zwei Angestellte der Kohlenfirma erhebliche Brandwunden. Die Verletzten erhielten von den Feuerwehrsamaritern erste Hilfe.

Die Feuerwehr war mit vier Zügen und dem in Köpenick stationierten Feuerlöschboot zur Stelle. Die Löscharbeiten waren erst gegen 8 Uhr früh beendet. Der Schaden ist sehr hoch.

Schneestürme in Amerika.

New York versinkt im Schnee. — Der kälteste Oktober.

New York, 21. Oktober.

Schwere Schneestürme wüten in 12 Staaten, namentlich im Osten und im Norden. New York ist teilweise unter Schneemassen begraben. Es ist der kälteste Oktober seit Menschengedenken. Das Thermometer sank stellenweise auf 35 Grad Frost.

Der Verkehr auf den Landstraßen ist vollkommen zum Stocken gebracht. Wie gemeldet wird, sind mehr als 1000 Autos unterwegs eingeschneit. Die Straßen sind durch hohe Schneeverwehungen unbefahrbar geworden. Die Temperaturen im New York betragen knapp zwei Grad Celsius über Null.

Preisfrisieren im Zoo.

Dieser Tage veranstaltete die Haarformerinnung von 1737 im Zoo vor einer internationalen Jury das Preisfrisieren um den Großen Industriepreis — bestehend in einem Auto — sowie um die Europameisterschaft. Gegen 50 Teilnehmer aus Deutschland, Oesterreich und Italien hantierten geschäftig mit Kamm und Ondulierschere, um vor einer gestrengen, internationalen Jury bestehen zu können. Der erste Tag zeigte die Herstellung von Postiche- und historischen Frisuren; da nickten kokette Rokokoköpfchen und Biedermeierlocken gefällig ihrem Spiegelbild und dem sie bewundernden Publikum zu. Der zweite Tag brachte die Frisur von heute, einmal mit Eisenondulation, das andere Mal mit Wasserwelle hergestellt. Strengstens kontrolliert erstmal vom Unparteiischen, dann von der Jury, und einem sachverständigen Publikum, bombardiert von Fotographenlinsen und Operngucken, mußten all diese haarformerischen Kunstgebilde im Zeitraum von ungefähr einer halben Stunde aufgebaut sein. Dafür winkten neben den großen Hauptpreisen noch verschiedene Geld- und Ehrenpreise für die Höchstpunktierten. Bewertet wird die Leistung nach 15 Punkten, wovon je 5 Punkte auf Wellung, Form und Gesamteindruck entfallen. Die Modefrisur 1930 weist keine großen Veränderungen auf. Das Haar wird im Nacken wieder etwas kürzer getragen, Locken und Rollen sind passé, die Frisur selbst zeigt große, leichte Wellen, die sich weich um den Kopf legen. Zur Modefarbe ward haselnußbraun erkoren. Die Preisträger sind: Das gestiftete Auto durfte der Berliner Friseurgehilfe Sperling heimführen; ebenso fiel die Europameisterschaft und 1. und 2. Preis auf die Berliner Friseure Sudar und Jost.

Filmregisseure sind Diktatoren!

Zum Streit um die „Dreigroschenoper".

Der Streit um die Verfilmung der „Dreigroschenoper", der am Montag die Urheberrechtskammer des Landgerichts I, unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Weigert, wiederum bis in die Nachmittagsstunden hinein beschäftigte, ist noch nicht entschieden worden. Der Vorsitzende setzte den Termin für die Verkündung des Urteils auf den 4. November fest.

Während fast den ganzen Vormittag über die Klage Bert Brechts gegen die Nero-Filmgesellschaft verhandelt wurde, wobei es zu stürmischen Auftritten des Autors kam, der schließlich zum Protest den Saal verließ, beschäftigte man sich anschließend mit der Klage des Komponisten Kurt Weill gegen die Filmgesellschaft. Für den Kläger vertrat Rechtsanwalt Dr. Joseph den Standpunkt, daß es sich auch bei diesem Streit um die grundsätzliche Frage handelte, ob der Autor Aenderungen seines Werkes zulassen müsse. Der Prozeß richte sich gegen die Diktatur der Regisseure. Weill wendet sich dagegen, daß seine Arbeit von Personen ohne künstlerische Legitimation entstellt werde. Ein Beispiel dafür, was bei derartigen Verfilmungen herauskomme, seien die „Zwei Krawatten", die jetzt einen großen Durchfall erlebt hätten. Das Reichsgericht habe sich bereits im Jahre 1909 auf den Standpunkt gestellt, daß der Künstler durch die schlechten Nachbildungen seines Werkes in seinem Ruf geschädigt werde und das Recht habe, dagegen Einspruch zu erheben. Die Vertreter der Nero-Filmgesellschaft stellten sich dagegen auf den Standpunkt, daß Brecht und Weill ihren Vertrag nicht erfüllt hätten.

Hungerstreik in Ostgalizien.

Verzweiflungskampf der eingekerkerten Ukrainer.

Lemberg, 21. Oktober.

Wie „Dilo", das führende Blatt des ostgalizischen Ukrainertums, meldet, sind am 15. d. M. die 141 politischen Gefangenen des polnischen Gefängnisses Brzezany in den Hungerstreik getreten; sie verlangen Einsetzung eines neuen Untersuchungsrichters, da für die große Zahl der Gefangenen ein Richter nicht genügt. Weiter fordern sie, daß jene Gefangenen freigelassen werden, für die die Untersuchung keinerlei Schuldbeweise geliefert hat.

Im ostgalizischen Dorf Wjerzbize wurde gegen die Wohnung des Dorfschulzen eine Handgranate geworfen, weil der Gemeindevorsteher das Eigentum der ukrainischen Genossenschaft an die Behörden ausliefern ließ.

Wieder einer.

KPD.-Stadtverordneter kehrt der Partei der Korruption den Rücken.

Chemnitz, 21. Oktober. (Eigenbericht.)

In der Stadt Heinichen bei Chemnitz ist der kommunistische Stadtverordnete Mehnert aus der KPD. ausgetreten. In der letzten Stadtverordnetensitzung erklärte er, daß es unmöglich sei, mit der KPD. für die Interessen der Arbeiterschaft zu kämpfen. Er verlasse die Partei der Korruption, da er ihre Sudeleien nicht mehr mitmachen könne.

Abstimmung im Landtag.

Dann wahrscheinlich Vertagung.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Preußischen Landtags, die um 12 Uhr beginnt, stehen außer der Beratung der Diätenkürzungsanträge umfangreiche Abstimmungen. Abgestimmt wird u. a. über die Anträge auf sofortige Auflösung des Landtags, auf Einstellung der Young-Zahlungen und gegen die preußischen Erlasse wegen der parteipolitischen Betätigung der Beamten. Die Abstimmungen beginnen um 14 Uhr. Nach der heutigen Sitzung wird sich der Landtag voraussichtlich bis zum 4. November vertagen.

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom **21. bis 23. Oktober**

PROGRAMM für die Zeit vom **21. bis 23. Oktober**

BTL

Potsdamer Straße 38
W. 5, 7, 9 Uhr — Stg. 3, 5, 7, 9 U.
Bockbierfest (Tonfilmlustspiel)
mit **L. Rössel, I. Wüst, H. A. von Schlettow, M. Kupfer, E. Rex**

Rheinstraße 14 (An der Kais.-Eiche)
W. 5.15, 7.15, 9.15 — Stg. ab 5.15
Die Lindenwirtin am Rhein
mit **Maly Delschaft, Carl de Vogt**
Der Geisterzug (6 Akte)
mit **Ilse Bois, Louis Ralph**

Odeon, Potsdamer Str. 75
W. 5, 7, 9 Uhr — Stg. 3, 5, 7, 9 Uhr
Der Andere
mit **Fritz Kortner, Käthe v. Nagy, H. George, Eduard von Winterstein**

Turmstraße 12
W. 5, 7, 9 Uhr — Stg. 3, 5, 7, 9 Uhr
Richard Oswalds **„Dreyfus"**
mit **Kortner, George, Bassermann**
Jugendliche haben Zutritt

Alexanderstr. 39-40
(Passage)
Den ganzen Tag geöffnet! Stg ab 3 U.
Tonfilm:
Komm zu mir zum Rendezvous
mit **R. A. Roberts, Lucie Englisch**
Zinnsoldaten

Westen

Primus-Palast W. 5.15, 7.15, 9.15 S. ab 3.15
Potsdamer Str. 19, Ecke Margaretenstr.
Uraufführung des Tonfilms:
Das alte Lied
mit **Lil Dagover, Igo Sym**

Friedrichstadt

Franziskaner
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)
Kulturprogramm
11, 2, 5, 8, 11 Uhr
Unter den Indianern Südamerikas (Schönheitspflege brauner Mädchen)
12, 3, 6, 9 Uhr
Neueste Kultur- u. Wochenschau
Farbentonfilm: **Kinderrevue**
12.30, 3.30, 6.30, 9.30 Uhr
Wunder d. Schneeschuhes, I. u. II. T.
Fuchsjad auf Skiern

Die Kamera Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr
Unter den Linden 14
Zweite Woche verlängert:
The Pilgrim mit **Charlie Chaplin**
Der General mit **Buster Keaton**
Orgelsolo
Jugendliche haben Zutritt

Moabit

Artushof-Lichtspiele
Perleberger Straße 29
Film- und Bühnenschau
Es gibt eine Frau, die dich niemals vergißt mit **Lil Dagover**
Beiprogramm
Bühne: **Großes Varietéprogramm**

Welt-Kino W. 6.45, 9.00, U. S. u. Stg. ab 4.45 U.
Alt-Moabit 99
100 proz. Tonfilmschwank
Der keusche Joseph m. H. Liedtke, Osti Oswalda, F. Heidemann
Beiprogramm

Charlottenburg

Kant-Lichtspiele
Kantstr. 54, (an der Wilmersdorfer Str.)
W. 5, 7, 9.05 Uhr — Stg. 3, 5, 7, 9.05 Uhr
Die drei von der Tankstelle
mit **Lilian Harvey, Willy Fritsch**
Beiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Schlüter-Theater
Schlüterstr. 17 — W. 5, 7, 9 Uhr
Sonnt. ab 3 Uhr (Jugendvorstellung)
Ich glaub nie mehr an eine Frau
mit **Richard Tauber**
Frauen am Abgrund m. **H. Brink**
Fox tönende Woche

Wilmersdorf

Atrium Beba-Palast — Wochentgs. 7, 9.15 Uhr
Sonnabends u. Sonntags 5, 7, 9.15 Uhr
Kaiserallee, Ecke Berliner Allee
Uraufführung: Tonfilmposse:
Pension Schöller mit **Kampers, Schulz, Heidemann, Tr. Berliner**

Schöneberg

Titania Schönebg. W 5, 7, 9 Stg. ab 3
Hauptstraße 49
100proz. Tonfilm:
Unter den Dächern von Paris
Beiprogramm

Alhambra Wchtgs. 7 u. 9 Uhr Stgs. ab 3 Uhr
Hauptstr. 30
100 proz. Tonfilm:
Komm zu mir zum Rendezvous
mit **R. A. Roberts, Lucie Englisch**

Friedenau

Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 65 — W. 7, 9, So. ab 5 Uhr
Kriminaltonfilm:
Va banque mit **Olga Tschechowa, Verebes, Gründgens**
Fox tönende Wochenschau
Beiprogramm

Steglitz

Titania-Palast Tgl. 6.30, 9 U. Stg. 4, 6.30, 9 U.
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
100 proz. Tonfilm: **Das alte Lied**
mit **Lil Dagower, Igo Sym, Ida Wüst**
Beiprogramm — Tön. Wochensch.
Ab Donnerstag: **Das Lied ist aus**
mit **Liane Haid, Willy Forst**
Tonwoche

Zehlendorf-Mitte

Zeli Wochentags 7, 9 Uhr Sonntags 5, 7, 9 Uhr
Potsdamer Str. 50 — Stg. 2.30 Jug.-Vorst
Tonfilm: **Der Andere** mit **Kortner, George, K. v. Nagy**
Beiprogramm

Mariendorf

Ma-Li Mariendorfer Lichtspiele — Wochentg. ab 7 Uhr
Chausseestraße 305
100 proz. Tonoperette: **Der Liebeswalzer** mit **L. Harvey, W. Fritsch**
Beiprogramm

Tempelhof

Tivoli Berliner Str. 97
100 proz. Tonfilm:
Kriminaltonfilm: **Der Greifer**
mit **Hans Albers**
Großes Beiprogramm

Südwesten

Lichtspiele Südwest
Blücherstr. 12 — W. 5, So. 3 U.
Gehetzte Mädchen m. **Lien Deyers**
Drei Freunde mit **W. Boyd**
Tonwoche

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1 — W. 5, 7, 9, Stg. ab 3 Uhr
100proz. Tonlustspiel:
Der Lumpenball m **Fritz Kampers**
Beiprogramm

Süden

Primus-Palast
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76
Wochent. 6.45, 9. Sonnt. ab 3, 5, 7, 9.15 U.
Der größte und herrlichste Tonfilm
Unter den Dächern von Paris
(Sous les toits de Paris)
Bühne:
Zigeunerkönigin Irene Berseeny
die berühmte Cimba-Virtuosin

Th. am Moritzplatz
Beginn: W. ab 5 Uhr, Stg. ab 4 Uhr
Tonfilm: **Gigolo,**
der schöne, arme Tanzleutnant
Großes Beiprogramm

Neukölln

Mercedes-Palast
Hermannstraße, Ecke Jägerstraße
Anfang: Wchtgs. 6.45, 9. Stgs. 3, 5, 7, 9 U.
100proz. Tonfilm:
Die Lindenwirtin
mit **Käthe Dorsch**
Bühnenschau

Kukuk Wochent. 6.45, 9 U. Sonntags 5, 7, 9 U.
Kottbusser Damm 92
100proz Tonfilm: **Der Sohn der weißen Berge** mit **Luis Trenker**
Micky Maus
Jugendliche haben Zutritt

Excelsior Wochent 6.45, 9 U. Sonntags 5, 7, 9 U.
Kaiser-Friedrich-Straße 191
Tonoperette:
Die Drei von der Tankstelle
mit **Lilian Harvey, Willy Frisch**
Jugendliche haben Zutritt

Stern, Hermannstraße 49
Wochentags 6.45 u. 9, Sonntags 5, 7, 9 U.
100proz Tonoperette:
Die Drei von der Tankstelle
mit **Lilian Harvey, Willy Frisch**
Jugendliche haben Zutritt

Südosten

Filmeck
Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof
Beginn Wochentags: 6.30 und 9 Uhr
Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr.
Verlängert:
Der große Tonfilmerfolg:
Unter den Dächern von Paris
(Sous les toits de Paris)
Bühnenschau

Luisen-Theater
Reichenberger Str. 34
Anf. W: 6.30 u. 9 U. — Stg. 3, 5, 7, 9 U.
Zweimal Hochzeit
(Eine schwache Stunde)
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Stella-Palast
Köpenicker Straße 11—14
Beginn der Vorstellungen:
Wochtgs. 6.30, 9 U. — Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.
Verlängert:
Der große Kriminal-Tonfilm:
Der Greifer
mit **Hans Albers, Charlotte Susa**
Regie: Richard Eichberg:
Bühnenschau — Beiprogramm

Urania Tonfilm-Varieté W. 6.45, Stg 3 U.
Wrangelstraße 11 (a. d. Köpenicker Str.)
Die Geheimnisse d. Zirkus Jordan
(beide Teile)
Große Varietéschau

Sternwarte — Treptow
Di. 21. 10. 8 Uhr: **Die Sonne und ihre Kinder** (Vortrag mit Lichtbilder von Dir. Dr. Archenhold)
Mi. 22. u. Do. 23. 10. 8 Uhr: **Roah-Roah,** der Schrei der Sehnsucht
(Ein Großtierfilm aus Süd-Georgien)

Nordosten

„Elysium" Film und Bühne Prenzlauer Allee 56
W. 5.15, 7, 9.15, S. 3.15, 5, 7.15, 9.15 Uhr
Tonfilm: **Die große Sehnsucht**
mit **Camilla Horn**
und 36 Filmlieblingen
Bühne: **Lotte Werkmeister**
Tönende Wochenschau
Jugendliche haben Zutritt

Osten

Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Beginn der ersten Vorstellungen:
Wochentg. 6.30, Sbd. 5, Stg 3 Uhr
Der große Kriminal-Tonfilm:
Der Greifer
mit **Hans Albers, Charlotte Susa**
(100proz. Tonfilm)
Auf der Bühne:
Dunlo und Pariner
(Zigeunervirtuosen)

Luna-Filmpalast Stg 3 U. W. 5 U.
Gr. Frankfurter Str. 121
Die große Sehnsucht
m. **Camilla Horn** u. 36 Prominenten
Bühne: **Gusti Beer mit Ensemble**

Schwarzer Adler Frankf. Allee 99
Woch. 5, 7, 8.45, Stg. 3, 5, 7, 8.45 U.
Tonfilm:
Der Sohn der weißen Berge
mit **Luis Trenker**
Jugendliche haben Zutritt

Comenius-Lichtspiele
Memeler Straße 67 — W. 6.30, 9, S. ab 5 U
Tonfilm: **Skandal um Eva**
mit **Henny Porten**
Tönende Woche
Beiprogramm

Concordia-Palast
Andreasstr. 64 — W. ab 5 U., Stg. ab 3 U.
100 proz. Tonfilm: **Der Greifer** mit **Hans Albers, Charl. Susa**
Beiprgoramm — Gr. Bühnenschau

Viktoria-Lichtbild-Th.
Frankfurter Allee 48 — **Tonfilm!**
Woch. 5, ca. 7, 8.45, Stg. 3, ca. 5, 7, 8.45 U.
Die Lindenwirtin m. **Käthe Dorsch, Bollmann, Schützendorf**
Beiprogramm

Alhambra Woch. ab 6.30 Uhr Sonnt. ab 4 Uhr
Koppenstraße 29 — **Tonfilm!**
Rosenmontag
Tönende Woche
Beiprogramm — Bühnenschau

Neu-Lichtenberg

Kosmos-Lichtspiele
Lichtenberg, Lückstraße 70
W. 5, 7, 9 U., Stgs. 5, 7, 9 U.
Va banque (Alles oder nichts)
mit **Lil Dagover**
Tönendes Beiprogramm

Friedrichsfelde

Kino Busch W. 6.15, 8.45 Uhr S. 5, 7 u. 8.45 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3 — **Beiprogramm**
Hinter Haremsmauern mit
Gr. Nissen, Ch. Farell
Tom Mix: Texasreiter

Weißensee

Schloßpark Film-Bühne
Berliner Allee 206—210 — Stg. 1/2 3 Jgd.-V.
Tonfilm: **Bockbierfest** mit
Ida Wüst, Marg. Kupfer
Bühne: **1 Stunde Kabarett**

Norden

Alhambra Müllerstraße 136, Ecke Seestraße
100% Kriminaltonfilm: **Der Greifer**
mit **H. Albers, Charl. Susa**
Beiprogramm
Micky Maus bei der Feuerwehr

Pharus-Lichtspiele
Müllerstraße 142 — W. 5, 7, 9 U. Stg. ab 3 U.
100 proz. Tonfilm!
Tonoperette: **Wie werde ich reich und glücklich — Flock und Flicky**

Marga-Lichtspiele
Schulstraße 29 — Nur drei Tage
100 proz. Tonfilm!
Westfront 1918 mit **Fritz Kampers**
Nachgestalten (Nur ein Gassenmädel) Sittenfilm in 8 Akten

Prater-Lichtspiel-Palast
Kastanienallee 7-8 — W. ab 5, Stgs. 3 1/2 U.
Erstaufführ.: **Der Deserteur v. Arras**
Die grüne Laterne mit **Lux**
Bühne: **Evi Eva: Manons Brautnacht**

Noack's Lichtspiele
Brunnenstraße 16 — Beginn 5 Uhr
100 proz. Tonfilm: **Die vom Rummelplatz** m. **Anny Ondra, Arno**
Beiprogramm — Bühnenschau

Metro-Palast Wocht. 5, 7, 9 Sonnt. ab 3 U.
Chausseestraße 30
100 proz. Kriminaltonfilm:
Der Greifer mit H. Albers
Beiprogramm

Casino-Lichtspiele
Brunnenstraße 154 — Beginn 5 Uhr
Kriminaltonfilm. **Der Greifer**
mit **Hans Albers**
Beiprogramm

Mila-Lichtspiel-Palast
Schönhauser Allee 130 — W. 5 1/2, S. 3 1/2
Rajah, das Herz des Maharadscha
Räuber der Unterwelt
Bühnenschau

Filmpalast Puhlmann
Schönhauser Allee 148 — W. 5, S. 3 1/2 U.
Tonfilm: **Zärtlichkeit** mit
Carola Neher, Paul Otto
Varietéschau

Colosseum Wtgs. 5, 7 u. 9 Uhr Stgs. ab 3 Uhr
Schönhauser Allee 123 — 100 proz. Tonfilm
Unter den Dächern von Paris
Bühne:
Prof. Mendelson mit 9 Cellisten

Pankow

Palast-Theater
Breite Straße 21 a — W. 6.30, 9, Stg. 4, 6.30, 9
Tonoperette: **Die Drei von der Tankstelle** m. **L. Harvey, W. Fritsch**
Beiprogramm — Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Tivoli, Pankow
Berliner Straße 27 — W. 6.30, 9 U., Stg. ab 4 U
100 proz. Tonfilm:
Bockbierfest m. **M. Kupfer, K. Lilien**
Große Bühnenschau

Niederschönhausen

Film-Palast Niederschönhausen
Blankenburger Str. 4 — So. 2 1/2 Jgd.-V.
Wochtg. 6.30, 9 U., So. 4.30, 6.45, 9 U.
Tonfilm: **D. Kabinett d. Dr. Larifari**
mit **M. Hansen, P. Morgan, Jöken**
Chaplin auf dem Lande
Beiprogramm

Tegel

Filmpalast Tegel Bahnhofstraße 4
Stgs. 2 U. Jgd.-Vorst. — W. 6, Stg. 4 1/4 U.
Der große Kriminal-Tonfilm:
Der Greifer mit **Hans Albers**
Lustiges Beiprogramm
Tobis-Apparat

„Kosmos" Filmbühne
Hauptstraße 6 — Beg. 6 Uhr, 8.30 Uhr
Tonlustspiel: **Die zärtlichen Verwandten** mit **R. A. Roberts**
Beiprogramm

Union-Theater Hauptstr. 5
W. 6, 8 1/2 — Stg. 2 Jgd.-V. Stg. 4 1/4, 6 1/2, 8 3/4 U.
Mädchen in Gefahr, der große Sittenfilm
Pfadfinder

Hennigsdorf

Filmpalast Beg. W. 6, 8.30 Stg. 4 1/4, 6 1/2, 8 3/4 U.
Berliner Straße 59 — Stg. 2 U. Jug.-Vorst.
Mitwoch, Donnerstag:
Dasselbe klassige stumme Programm